

II.5 Sonderformen

Im Kapitel über die Sonderformen sind einerseits Gefäße mit ungewöhnlicher Formgebung zusammengefaßt, andererseits aber auch solche, die nur selten im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este vertreten sind. Zusätzlich werden einige Fundstücke aus Ton behandelt, die keine Gefäßkeramik im eigentlichen Sinne darstellen.

II.5.1 Tragbare Herde und Kohlebecken

Zu den auffälligsten Funden unter der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehört eine Reihe von tragbaren Kohlebecken (sogenannte Braccieri) (Taf. 207,2988–208,3003)¹⁷⁴⁸. Die meisten der erhaltenen Bruchstücke dieser Fundgruppe sind stark fragmentiert.

Ähnliche Formen von tragbaren Herden (sogenannte Fornelli¹⁷⁴⁹) sind in Venetien spätestens ab der ausgehenden Bronzezeit von zahlreichen Fundplätzen (z. B. Frattesina di Fratta Polesine¹⁷⁵⁰) bekannt. Eine detaillierte typologische, chronologische und funktionale Studie zu den eisenzeitlichen Typen dieser Fundgattung im östlichen Oberitalien stellt bislang ein Desiderat der Forschung dar¹⁷⁵¹. Auch ihre engen formalen Bezüge zu den bronze- und eisenzeitlichen "Fornelli" Mittelitaliens, von denen sich die Kohlebecken lediglich prinzipiell durch den geschlossenen oberen Abschluß der Gefäßoberflächen unterscheiden¹⁷⁵², welcher zumeist aus einer flachen Schüssel oder Platte besteht, sind bisher noch nicht genauer untersucht worden¹⁷⁵³. Tragbare Herde oder vergleichbare Gerätschaften werden möglicherweise in den Kultbestimmungen auf den Tafeln von Iguvium (3.–1. Jh. v. Chr.) erwähnt, ohne daß man eine genaue Vorstellung von deren Aussehen gewinnt¹⁷⁵⁴.

Vorwiegend für den häuslichen Gebrauch bestimmt, kommen Kohlebecken aus Ton in Venetien fast ausschließlich auf Siedlungsplätzen, wie beispielsweise in Padua¹⁷⁵⁵ oder Montebello Vicentino¹⁷⁵⁶ vor. Entsprechende Belege aus Grabzusammenhängen sind sehr selten (Abb. 26)¹⁷⁵⁷. Dies erschwert eine exaktere Datierung der gesamten Fundgruppe. Da es bisher kaum größere Materialvorlagen aus Siedlungsgrabungen im Bereich der Este-Kultur gibt, ist die Anzahl der Stücke für einen Vergleich mit den Funden aus dem Reitia-Heiligtum gering.

Die Unterteile der hier vorgelegten Gerätschaften (Taf. 207,2988–2991) sind von gerundeter, nach oben konisch zulaufender Form. Zusätzlich zeigen sie eine eher unregelmäßige Verarbeitung, da sie nicht auf der Töpferscheibe nachgearbeitet wurden. Die Oberfläche ist innen fast gar nicht und außen meist nur schlecht geglättet. Bei vielen

¹⁷⁴⁸ Die Bezeichnung "tragbare Kohlebecken" stellt eine Übersetzung des ital. Begriffes "Braccieri" dar, mit dem diese Geräte in der dortigen wissenschaftlichen Literatur bezeichnet werden.

¹⁷⁴⁹ Zur Bedeutung dieser Gefäßform und ihrer Funktion vgl. u. a. van den Boom 1989, 73–74.

¹⁷⁵⁰ Bellintani 1992, 252 Taf. 13.

¹⁷⁵¹ Vielleicht bietet das Material aus dem Reitia-Heiligtum eine Anregung diese Lücke zu schließen.

¹⁷⁵² Bei Stücken, von denen sich lediglich die Unterteile erhalten haben, ist nach dieser Definition manchmal eine sichere Ansprache als tragbarer Herd oder Kohlenbecken schwierig. Vgl. dazu den Fund eines kleineren Fragmentes vom Monte Lago (Montebelluno), das sich zu beiden Gerätschaften ergänzen ließe (Leonardi 1973, Taf. 147,6). Nach den Analogien und dem alleinigen Fund von Gefäßoberteilen, die zu tragbaren Kohlebecken gehörten, dürften die kleineren zweideutigen Fragmente aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 208,2999–3003) zu tragbaren Kohlebecken gehört haben.

¹⁷⁵³ Bei den tragbaren Herden ist die obere Gefäßoberfläche perforiert oder mit einer größeren Öffnung versehen. Zu den Funden in Mittelitalien vgl. zusammenfassend u. a. Delpino 1969.

¹⁷⁵⁴ Orsi 1941, Taf. XIV–XV.

¹⁷⁵⁵ Scuola media "G. Mameli"-Liceo classico "T. Livio", Via S. Sofia angolo Via C. Battisti (Leonardi/Maioli 1976, 142; 148 Taf. 23,29; Taf. 24 A 9).

¹⁷⁵⁶ Fogolari et al. 1987, 90; 15.

Stücken dieser Gruppe aus dem Reitia-Heiligtum weist die Innenseite der Unterteile Merkmale einer sekundären Brandeinwirkung auf. Der Ton enthält häufig einen hohen Anteil kleinerer Kalksteine als Magerung. Eine größere, rundliche (Taf. 208,2998) oder rechteckige (Taf. 207,2990–2991) zentrale Öffnung in der unteren Gefäßwandung wurde häufig außen an den Rändern mit einer Leiste verziert. Diese konnte von einfacher Form (Taf. 208,3002) sein oder zusätzlich mit Fingerkniffen (Taf. 208,3003) und Einschnitten (Taf. 207,2990) versehen werden. Zudem befanden sich im Unterteil mehrere runde (Taf. 207,2991b; 208,2998.3002) oder rechteckige "Fenster" (Taf. 207,2990b), die das Feuer oder die Glut während des Brandes mit Luft versorgten. Rechteckige und gerundete Öffnungen können auch kombiniert wie bei Nr. 2991a–b (Taf. 207) vorkommen. Vereinzelt ist die Verzierung eines tragbaren Kohlebeckens (Taf. 207,2989) mit einem umlaufenden Band aus länglich ovalen Schrägkerben im unteren Drittel zu beobachten.

Am Übergang vom Gefäßunterteil zum oberen Bereich ist an einem Stück (Taf. 208,3001) eine profilierte Horizontalleiste als Ornament aufgelegt, wie sie auch häufig bei anderen Exemplaren dieser Fundgattung (z. B. in Padua) vorkommt¹⁷⁵⁸. Bei anderen Exemplaren befindet sich an der gleichen Stelle lediglich eine einfache gerundete (Taf. 208,2994) oder dreieckige (Taf. 208,2996) Wölbung.

Die im lederharten Zustand aufgesetzten Oberteile der tragbaren Herde bestehen aus einer flachen Schale mit teils geradem (Taf. 208,2994), meist aber ausgebogenem Rand (Taf. 208,2992–2993.2995–2996). Die Randform ist in der Regel flach oder gerundet (Taf. 207,2991–208,2996). Auffällig ist die kaum ausgeprägte spitze Randbildung bei Nr. 2997 (Taf. 208). Die Innenflächen der Oberteile sind immer sehr sorgfältig geglättet.

Die Fragmente Nr. 2990a–b (Taf. 207) gehören wahrscheinlich zu einem einzigen Exemplar. Neben einer großen, rechteckigen zentralen Öffnung, die mit einer randlich aufgesetzten Leiste verziert war, besaß das Unterteil an den Seiten kleinere rechteckige Luftlöcher. Ein ähnliches Konstruktionsprinzip konnten wir bei einem fast vollständig erhaltenen Stück aus dem Museum von Este feststellen, das in die frühe Eisenzeit zu datieren ist¹⁷⁵⁹.

Von besonderem Interesse ist das tragbare Kohlebecken Nr. 2991a–b (Taf. 207). Im Gegensatz zu allen anderen Exemplaren weist dieses Stück außen eine flächige rote Bemalung auf. Der Ton ist mit feinem Sand gemagert und besitzt einen hohen Glimmeranteil. Er ist sehr fragil und zerfällt beim Kontakt mit Wasser¹⁷⁶⁰. Vergleichbar verzierte Kohlebecken sind mir nicht bekannt. Möglicherweise sind die geringe Qualität des Materials und der aufwendige Dekor Hinweise darauf, daß dieses Stück speziell für einen kurzzeitigen, kultischen Verwendungszweck angefertigt worden war.

Einen Sonderfall stellt Nr. 3108 (Taf. 213) dar. Das Stück ist gekennzeichnet durch eine große rechteckige Öffnung im unteren Gefäßbereich, an dessen Seite sich weitere kleinere runde Öffnungen befanden, deren Ränder zusätzlich mit einer flachen Leistenverzierung versehen worden waren. Gegenüber den zuvor beschriebenen Exemplaren wirkt sein Aufbau gedrungener, es ist dünnwandiger und der Durchmesser des Unterteiles war wahrscheinlich größer. Da der obere Gefäßbereich nicht erhalten ist, kann man nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob dieser eine Öffnung aufwies, womit es sich in diesem Falle um einen tragbaren Herd ("Fornello") handeln würde. Parallelen zum erhaltenen Aufbau finden sich insbesondere unter den endbronzezeitlichen (11./10. Jh. v. Chr.) tragbaren Herden aus Frattesina di Fratta Polesine¹⁷⁶¹ oder Concordia Sagittaria¹⁷⁶². Für einen ähnlichen Zeitansatz bei Nr. 3108 (Taf. 213) sprechen nicht nur

¹⁷⁵⁷ Ein solcher Bezug ist möglicherweise bei dem Fund eines Kohlebeckens aus der Süd-Nekropole von Este gegeben (Callegari 1930b, 40 Abb. 14).

¹⁷⁵⁸ Leonardi/Maioli 1976, 148 Taf. 24 A 9.

¹⁷⁵⁹ Capuis/Chieco Bianchi 1992, 48 Abb. 24.

¹⁷⁶⁰ Das Stück wurde aus feuchtem Bodenmilieu geborgen und war bei verhältnismäßig niedriger Temperatur gebrannt. Es ist nicht auszuschließen, daß beide Faktoren zu dem heutigen Erhaltungszustand geführt haben.

¹⁷⁶¹ De Min 1986a, Taf. 5,38.

die formalen Übereinstimmungen im Aufbau, sondern auch die Herkunft aus einer Fundschicht, die weitere Keramikfragmente der ausgehenden Bronze- und frühen Eisenzeit enthielt.

Der Bestand an Kohlebecken und einem tragbaren Herd (?) aus dem Reitia-Heiligtum bildet das bislang größte bekannte Inventar dieser Art aus einem Heiligtum im östlichen Oberitalien. Die einzelnen Exemplare fanden sich, soweit sie näher zu stratifizieren sind, ausschließlich in Fundschichten der Periode Este Übergang II–III¹⁷⁶³. Eine Ausnahme bildet das Exemplar Nr. 3108 (Taf. 213) vom Ende der Bronze- beziehungsweise der frühen Eisenzeit. Für einen zeitlichen Ansatz der Funde Nr. 2988–2993 (Taf. 207–208) in die Periode Este Übergang II–III spricht neben den Fundschichten, woraus diese Stücke stammen, die häufige Verzierung mit Leisten und das einmalige Vorkommen einer Bemalung mit rotem Tonschlicker an Nr. 2991 (Taf. 207). Entsprechende erhabene Verzierungselemente sind besonders typisch für die Grobkeramik von Este vom Ende der Periode Este II und der Übergangszeit zur nächstfolgenden Periode Este III Früh. Die Bemalung von Keramik läßt sich überhaupt erst in dieser Phase (ausgehendes 7. Jh. und Beginn des 6. Jh. v. Chr.) im Fundbestand der Este-Kultur nachweisen. Das zeitliche Vorkommen der Kohlebecken aus dem Reitia-Heiligtum unterscheidet sich nicht grundsätzlich von den übrigen Funden dieser Gerätschaften, die in Venetien von der frühen bis zum Beginn der mittleren Eisenzeit (Periode Este III) nachzuweisen sind und wahrscheinlich etwas später einsetzen als die hier schon seit der Endbronzezeit bekannten tragbaren Herde.

II.5.2 Kleingefäße

Mit dem Sammelbegriff "Kleingefäße" wurde eine Gruppe von Gefäßen bezeichnet, die aufgrund ihrer geringen Größe und Machart für eine praktische Nutzung im alltäglichen Leben weitgehend ungeeignet erscheinen. Vielmehr erklärt sich ihr Vorkommen und ihre Form wahrscheinlich aus einem in antiken und prähistorischen Heiligtümern weitverbreiteten Ritus, bei welchem bestimmten Opfern nur noch eine symbolische Bedeutung zukam¹⁷⁶⁴. So wurde die Weihegabe, mit bisher auch profanem, praktischem Nutzen, durch einen Sinnträger ersetzt. Da vergleichbare Gefäße auch aus dem Grabkult¹⁷⁶⁵ und zahlreichen Siedlungen¹⁷⁶⁶ bekannt geworden sind, ist ihre eindeutige funktionale und morphologische Ansprache nicht immer einfach. Sie mit dem Begriff „Miniaturgefäße“ zu bezeichnen, wie es in der deutschsprachigen Literatur gerne geschieht¹⁷⁶⁷, wäre zwar nicht falsch, doch wurde in dieser Arbeit davon Abstand genommen, weil nicht alle in dieser Fundgruppe zusammengefaßten Stücke (Taf. 223,3180–224,3205; 209,3010) in Machart, Form und Verzierungsweise einer großformatigen Vorlage gleichen. Daneben kommen auch Benennungen wie Modell-¹⁷⁶⁸, Klein-¹⁷⁶⁹, Kleinst-¹⁷⁷⁰ und Zwerggefäße¹⁷⁷¹ vor. Was hier vordergründig zum Teil wie eine sprachliche Skurrilität anmutet, offenbart, daß die archäologische Forschung keine einheitliche Bezeichnung

¹⁷⁶² Di Filippo Balestrazzi et al. 1992, Abb. 8,25.

¹⁷⁶³ Vgl. Kap. III und IV.4.

¹⁷⁶⁴ Zur Interpretation dieser Gefäßgattung vgl. Dobiat 1980, 96; Kimmig 1983b, 106.

¹⁷⁶⁵ Zur Funktion als Grabbeigaben vgl. u. a. die zahlreichen Funde solcher Kleingefäße (Höhe 3–10 cm) in der Nekropole vom Magdalenenberg, wo sie sich regelmäßig bei männlichen wie auch weiblichen Nachbestattungen fanden (Spindler 1972, Taf. 3b; ders. 1976, 52–53 Taf. 36,6).

¹⁷⁶⁶ Vgl. z. B. van den Boom 1989, 29–36.

¹⁷⁶⁷ Vgl. z. B. Behrends 1982, 206–212.

¹⁷⁶⁸ So schreibt M. Tombolani über die Kleingefäße aus dem Votivbestand Via Rialto (Padua): "*modelli fittili di dimensioni maggiori*" (De Min/Tombolani 1976, 182).

¹⁷⁶⁹ Hochuli 1994, 86–87.

¹⁷⁷⁰ Vgl. van den Boom 1989, 31–34.

¹⁷⁷¹ Bersu/Goessler 1924, 95 Abb. 7.

für diese Quellengattung kennt. In Mitteleuropa sind entsprechende Formen seit dem Neolithikum in vielen verschiedenen Kulturen anzutreffen¹⁷⁷².

Wichtige Kennzeichen zur Klassifikation dieser Gruppe im Fundmaterial des Reitia-Heiligtums bilden die geringe Größe und das mäßige Volumen der Objekte. Diese Merkmale sind nicht unanfechtbar und deren Definition richtet sich meist nach der subjektiven Betrachtungsweise des jeweiligen Bearbeiters¹⁷⁷³. Daß es sich dabei um eine willkürliche Terminologie handelt, ergibt sich aus den Anmerkungen in den vielen Abhandlungen, die sich mit dieser Fundgattung beschäftigen, welche immer wieder auf die fließenden Übergang zwischen Klein- und Großformaten bei der Keramik hinweisen¹⁷⁷⁴. Aus ökonomischen oder funktionalen Gründen wird es in Keramikbeständen von Heiligtümern immer wieder Belege kleinformatiger Keramik geben. Zwei Weiheepigramme sollen insbesondere die ökonomische Situation beim Zustandekommen entsprechender Gefäßweihungen verdeutlichen. Das erste stammt von Gätulicus I. (um Chr. Geb.) und behandelt ein Opfer des Sängers Leonidas an Aphrodite: *"Nimm diese armen Geschenke des armen Sängers der Hymnen, des Leonidas hier Kypris, du Herrliche, hin: eine Traube mit fünf schönwellenden Beeren, die Feige, die am beblätterten Ast frühreif und honigsüß hing, eine Olive, die blattlos in salziger Lacke geschwommen, kärglichen Kuchengebäcks dürftiges Stück und vom Wein, der die Spende des Opfers stets treulich begleitet, den Tropfen, wie in kleinem Gefäß spärlich am Boden sich birgt. Wehrest du, wie du mir jüngst aus lähmender Krankheit geholfen, nun auch der Armut, dann wird dein auch der fetteste Bock."*¹⁷⁷⁵ Das zweite Weiheepigramm handelt von dem Opfer und Gebet eines Seefahrers an Apollon und wurde von Philippos von Thessalonike (um 40 n. Chr.) geschrieben: *"Phoibos, der du die hohe, weitsichtbare Schroffe von Leukas, die des ionischen Meers Wogen umrauschen, beherrscht, nimm deinen Teil von dem Brot, das die Hände des Seemanns geknetet, nimm diese Spende, gemischt hier in kleinem Gefäß, und die Lampe mit spärlichem Schein, die von der Phiole kärglichem Öle mit halb trunkenem Mund sich nährt. Sei uns gnädig dafür und sende uns günstiges Wehen, das bis Aktium Port freundlich die Segel uns schwellt."*¹⁷⁷⁶ Auch im Reitia-Heiligtum von Este finden sich in fast allen Perioden, in denen der Platz aufgesucht wurde, vereinzelt kleine Gefäße (z. B. Taf. 228,3255–3256), die sich, außer in der geringen Größe, kaum von ähnlichen großformatigen Stücken unterscheiden lassen. Da es sich um Unikate handelt, fehlt das wichtige Element der Wiederholung, um sie als eigenständige Gattung im Votivbestand sicher ansprechen zu können. Möglicherweise handelte es sich bei ihnen um ganz spezielle, vereinzelte Kultgegenstände, die in nur geringer Menge und Größe gebraucht wurden und weniger die dingliche Hinterlassenschaft einer symbolischen Opferhandlung verkörpern. Sie wurden deshalb auch bei dem übrigen Keramikbestand beschrieben.

Zusätzlich zu den Maßen kann aber auch die schlechte Qualität der Verarbeitung ein Kriterium zur Kennzeichnung von Kleingefäßen darstellen. Aus Heiligtümern und dem Grabkult ist seit langem bekannt, daß die häufig nachlässige Verarbeitung und die gelegentlich sogar amorphe Gestaltung der Kleingefäße einen Hinweis auf deren symbolhaften Bedeutung im Fundbestand geben können, durch den sie für einen profanen praktischen Gebrauch ungeeignet erscheinen. Auf diese beiden Merkmale (geringe Maße, nachlässige Machart) gestützt, soll im folgenden eine Gruppe von Gefäßen beschrieben werden, von denen wir glauben, daß sie in den damaligen Opferhandlungen einen eher

¹⁷⁷² Für das Neolithikum vgl. u. a: Winiger 1981, 212–213. – Bronzezeit: Rychner 1979, Taf. 70,13–25. – Hallstattzeit: Lüscher 1985, Taf. 3,5; 12,8.

¹⁷⁷³ Vgl. dazu z. B. die Ausführungen von H.-W. Dämmer über die Miniaturtassen aus dem paläovenetischen Heiligtum San Pietro Montagnon (Dämmer 1986b, 28–35) und die kritische Besprechung seiner Klassifikationsmerkmale durch P. Pascucci (Pascucci 1988, 278–284).

¹⁷⁷⁴ So z. B.: Behrends 1982, 206; Dämmer 1986b, 32; De Min/Tombolani 1976, 200.

¹⁷⁷⁵ Übers. H. Beckby.

¹⁷⁷⁶ Übers. H. Beckby.

symbolischen Zweck erfüllten¹⁷⁷⁷. Zugegebenermaßen wurde mit der hier vorgenommenen Zuordnung des Bestandes eine Charakterisierung angestrebt, die sich speziell auf die besonderen Verhältnisse im Reitia-Heiligtum von Este bezieht und nicht verallgemeinert werden sollte¹⁷⁷⁸.

Insgesamt befinden sich nach dieser Definition 28 Kleingefäße oder deren Fragmente im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum. Man kann sie in folgende Gefäßformen differenzieren: Becher (Taf. 223,3180), Töpfe (Taf. 224,3181–3189; 209,3010), Schalen (Taf. 224,3190–3194) und Näpfe (Taf. 224,3195–3205). Ein Teil ahmt gängige Großformen nach, andere sind hingegen plumpe, ungestaltete Schöpfungen ohne direkte oder sicher erkennbare Vorbilder¹⁷⁷⁹. Es fällt auf, daß der Großteil dieser Gruppe (26 Stücke) aus dem Altfundbestand stammt und lediglich zwei Exemplare¹⁷⁸⁰ bei den Neugrabungen gefunden wurden. Diese wurden in einer Fundschicht geborgen, die sich in das ausgehende 4. und 3. Jh. v. Chr. datieren läßt. Es kann sich jedoch hier um durch Erosion umgelagerte ältere Stücke handeln. Über die Zugehörigkeit der unter den Altfunden verwahrten Kleingefäße im Museum von Este zum ursprünglichen Bestand kann hingegen kein Zweifel bestehen, da sie schon in den alten Inventarlisten unter der Herkunftsangabe "*Fondo Baratella*" aufgeführt sind und das Material teilweise von G. Ghirardini 1888 veröffentlicht worden ist¹⁷⁸¹. Das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen Alt- und Neufunden beruht deshalb wahrscheinlich allein auf einer Fundlücke¹⁷⁸².

Dies verdeutlicht, daß bei den Untersuchungen von 1987 bis 1991 lediglich Teile der ehemals hier niedergelegten Weihegaben zutage gekommen sind; eine wichtige Feststellung in Hinblick auf die Repräsentativität des Materials und der daraus abzuleitenden Interpretationsmöglichkeiten.

Die größte Gruppe (11 Exemplare) unter den Kleingefäßen stellen die napfartigen Formen dar (Taf. 224,3195–3205). Von den teils ähnlich aufgebauten Bechern unterscheiden sie sich dadurch, daß sie einen größeren Mündungsdurchmesser gegenüber der Gefäßhöhe aufweisen. Ein gemeinsames, verbindendes Merkmal aller Stücke ist ihre besonders nachlässige Verarbeitung. Alle Näpfe bestehen aus einem grob gemagerten Ton und haben eine raue Oberfläche. Die Exemplare Nr. 3195–3196 (Taf. 224) ähneln sich vom Aufbau her weitgehend. Der unregelmäßig geformte Rand ist gegenüber der konischen Gefäßwandung leicht abgesetzt und steht gerade oder ist stellenweise leicht eingezogen. Die Funde Nr. 3197–3205 (Taf. 224) sind von recht einfacher Gestaltung. Sie besitzen eine konisch auslaufende Gefäßwandung und einen flachen Boden. Von sehr unregelmäßiger, mehr "*geknufter*" als ausgeformter Gestaltung sind vor allem Nr. 3201–3205 (Taf. 224). Auf ein Schälen, Glätten und Schneiden, wie es sonst zu dekorativen Zwecken im Töpferhandwerk stattfindet, hat man bei ihnen verzichtet. So lassen einige dieser Kleingefäße (Taf. 224,3201–3203) zwar einen leichten Absatz der Standfläche erkennen, richtig ausgeformt ist dieser aber nirgends.

¹⁷⁷⁷ Eine Ausnahme zu dieser Klassifikation stellen lediglich die Töpfe Nr. 3181–3183 (Taf. 224) dar, deren Zuordnung im folgenden an der entsprechenden Stelle begründet wird.

¹⁷⁷⁸ Eine gute zusammenfassende Definition von Kleingefäßen liefert Menzel 1996, 233.

¹⁷⁷⁹ Ähnliche Beobachtungen lassen sich für zahlreiche Kleingefäße treffen, so z. B. Dobiak 1980, 96 und Kimmig 1983b, 106.

¹⁷⁸⁰ Bei einem sehr kleinen Fragment muß aufgrund des Erhaltungszustandes die Zuweisung zu dieser Gruppe unsicher bleiben. Aus diesem Grunde wurde auch von der zeichnerische Wiedergabe abgesehen.

¹⁷⁸¹ Ghirardini 1888, 155–156 Taf. XIII,45–47. – Die Zeichnungen von G. Ghirardini zu dieser Fundgruppe sind allerdings zu schematisch, als daß sie sich einem der heute noch vorhandenen Kleingefäße aus dem Altfundbestand des Reitia-Heiligtums mit Sicherheit zuweisen ließen.

¹⁷⁸² Daß die Funde aus den alten und neuen Grabungen wahrscheinlich aus unterschiedlichen Befunden stammen, kann man auch anhand des Erhaltungszustandes erschließen. Während die zwischen 1987 und 1991 zutage gekommenen Gefäßfragmente sehr kleinteilig sind und sich in einem Laufhorizont vom Ende des 4. und dem 3. Jh. v. Chr. auf der Fläche L18 fanden, sind die bekannten Kleingefäße aus den Grabungen des letzten Jahrhunderts meist noch vollständig oder weitgehend intakt erhalten. Daher ist für beide Gruppen wohl eine ganz unterschiedliche Befundsituation

Ebenso ist bei den einzelnen Stücken keine eindeutige Randform zu bestimmen, sondern diese variiert innerhalb der einzelnen Gefäße stark. Die Oberflächen von Nr. 3201–3205 (Taf. 224) sind besonders rau und fleckig gefärbt. Die zahlreichen herausstehenden, kreidig weißen Magerungsbestandteile (Kalk) weisen möglicherweise darauf hin, daß sie einer primären oder sekundären Brenntemperatur von über 700° C ausgesetzt waren¹⁷⁸³. Die Gruppe der Nöpfe ohne unterstützende Befunde näher datieren zu wollen, ist wegen ihres weitgehend ungegliederten Aufbaues schwierig. Überspitzt formuliert sind solche Formen im Grunde zeitlos. Ähnliche Gefäßformen kommen in mittelitalischen Heiligtümern (z. B. in Frosinone¹⁷⁸⁴) schon seit archaischer Zeit vor, ohne daß man zwangsläufig formenkundliche Verbindungen zu den Funden aus dem Reitia-Heiligtum ziehen muß. Aus dem Grab Casa di Ricovero 211 in Este stammt ein handgemachtes napfartiges Gefäß, das den beiden Funden Nr. 3195–3196 (Taf. 224) im Aufbau gleicht und möglicherweise zu einer Kinderbestattung gehörte¹⁷⁸⁵. Das zugehörige Inventar wird in die Periode Este III Früh datiert. Ferner sind im Museum von Este die Beigaben einer Kinderbestattung (Grab Fondo Trevisan XXII¹⁷⁸⁶) aus dem Beginn des 1. Jh. n. Chr. ausgestellt, unter denen sich auch einige kleine handgeformte Nöpfe¹⁷⁸⁷ befinden. Wären diese Gefäße in älterem Kontext oder alleine gefunden worden, würde man kaum zögern, sie als prähistorisch anzusprechen. Insgesamt liegen aus dem Gebiet des östlichen Oberitaliens bisher nur wenige Fundmeldungen von Kleingefäßen vor, die in einem Grabzusammenhang stehen¹⁷⁸⁸. Ein gewisser Schwerpunkt scheint sich für das 3. Jh. v. Chr. anzudeuten, wo scheinbar zahlreiche Kleingefäße aus grobem Ton unter den örtlichen Grabbeigaben vorkommen¹⁷⁸⁹. Jedenfalls steht die Forschung für diesen Bereich des paläovenetischen Grabkultes noch am Beginn ihrer Untersuchungen, so daß zu dieser Thematik bisher keine abschließende Beurteilung möglich ist. Vergleichbare napfartige Formen sind in den südlichen Nachbarregionen (Monte Bibele¹⁷⁹⁰, Spina¹⁷⁹¹) Venetiens spätestens seit der Mitte des 5. Jh. v. Chr. bekannt und reichen bis in den Beginn des 3. Jh. v. Chr., wie ein Fund aus dem Grab Benacci 934 bei Bologna¹⁷⁹² belegt¹⁷⁹³.

Im hier vorgelegten Bestand wird allein der Fund Nr. 3180 (Taf. 223) als Becher bezeichnet. Es handelt sich um ein Gefäß mit steilwandig ansteigender Form, mit ebener Standfläche und leicht angedeuteter, nicht richtig ausgeformter Halsbildung im oberen Bereich. Das Stück ist von handgefertigter, unregelmäßiger Verarbeitung und besitzt eine ungeglättete Oberfläche. Der Ton ist mit zahlreichen kleineren und größeren Kalksteinen gemagert. Kleinformatige

voraussetzen. Zu dem ungewöhnlich guten Erhaltungszustand zahlreicher Kleingefäße, vgl. Kap. IV.5 über die intentionelle Zerstörung von Keramik im Reitia-Heiligtum.

¹⁷⁸³ Vgl. van den Boom 1989, 32.

¹⁷⁸⁴ Gatti/Ruffo 1994/95, Abb. 15–16; 104–158.

¹⁷⁸⁵ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 210–211 Taf. 127,4. Für die sich im paläovenetischen Kulturkreis klar abzeichnende Wertschätzung von Kindern aus der sozialen Oberschicht gibt es in der Periode Este III eine Reihe von Belegen durch die Beigabenausstattungen in einigen Gräbern (Gräber Capodaglio 27, Casa di Ricovero 173, 193, 200, 233 und Alfonsi 13). Zu den Beigaben von Kleingefäßen in Kindergräbern Mittelitaliens vgl. z. B. das Grab Orvieto 4 (1988) aus dem 3. Viertel des 6. Jh. v. Chr. (Bieg/Prayon 1995, 148; Bonamici/Stopponi/Tamburini 1994, 246).

¹⁷⁸⁶ Fiorelli 1877, 194–195.

¹⁷⁸⁷ I. G. 15180–15182.

¹⁷⁸⁸ Es wäre hierbei u. a. zu klären, ob es sich dabei um eine allgemein gebräuchliche Sitte handelte oder um die Beigaben von Sonderbestattungen, beispielsweise von Kindern.

¹⁷⁸⁹ Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1979, 27. In Italien kommen vollständig Geschirrsätze v. a. in den Hausurnengräbern Latiums vor (Gierow 1964, 361; 363–366; 373; Colonna 1976, 107–109 Taf. XII).

¹⁷⁹⁰ Pagliani 1983, 102.

¹⁷⁹¹ Berti 1983, 38; Desantis 1993b, 260; 264 Abb. 69.

¹⁷⁹² Vitali 1992, 274 Taf. 30,10.

¹⁷⁹³ Andererseits kommen derart unspezifizierte Formen auch in anderen Regionen und auch schon zu einem früheren Zeitpunkt vor, wie z. B. ein entsprechender Fund vom hallstattzeitlichen Siedlungsplatz Allschwil-Vogelgärten in der Schweiz belegt (Lüscher 1986, Taf. 16,194).

steilwandige Becher kommen unter den Grabfunden in Este seit der fortgeschrittenen Periode Este III Spät vor (z. B. Gräber Casa di Ricovero 216 u. 222)¹⁷⁹⁴, sie weisen im Detail aber wenig Gemeinsamkeiten mit Nr. 3180 (Taf. 223) auf. Deshalb wird man bei dem Gefäß Nr. 3180 (Taf. 223) bis zur Veröffentlichung besserer Vergleichsfunde mit Ableitungen von großformatigen Vorbildern oder typologischen Gegenüberstellungen zurückhaltend bleiben müssen.

Wesentlich umfangreicher vertreten sind die Töpfe unter den Kleingefäßen aus dem Reitia-Heiligtum. Innerhalb dieser Gruppe sind die einzelnen Formen sehr heterogen zusammengesetzt. Besonders auffallend sind die Exemplare Nr. 3181–3183 (Taf. 224). In der Zusammensetzung des Tones, der geringen Dicke der Wandung, dem feinen Scherben, der mit bloßem Auge kaum Magerungsbestandteile erkennen läßt, und der Herstellung auf einer schnell drehenden Töpferscheibe unterscheiden sie sich deutlich von allen übrigen Stücken. Schon G. Ghirardini beschrieb ihre besondere Gestalt¹⁷⁹⁵. Alle Gefäßteile sind von straffer Ordnung. Von dem kugelförmigen Körper setzt sich ein trichterförmig ausladender Rand deutlich ab, während am Boden ein Standring an die linsenförmig nach innen eingebogene Unterseite angesetzt ist. Dieser klar erkennbare, gegliederte Aufbau unterscheidet die Funde Nr. 3181–3183 (Taf. 224) ebenfalls von den meisten übrigen Kleingefäßen aus dem Reitia-Heiligtum. Im Gegensatz zu den anderen Kleingefäßformen, bei denen man aufgrund der schlechten Verarbeitung kaum eine profane, praktische Verwendung erkennen möchte, handelt es sich bei Nr. 3181–3183 (Taf. 224) möglicherweise um Sonderanfertigungen, die in geringer Anzahl und Größe für die Kulthandlungen gebraucht wurden. Nr. 3184 (Taf. 224) stellt ein handgemachtes Gefäß dar, das in der Form den Exemplaren Nr. 3181–3183 (Taf. 224) nachempfunden wurde, wobei die Schulter bei dem kugelförmigen Gefäßkörper etwas höher liegt und der Standring fortgelassen wurde. Man wird sich fragen müssen, inwieweit Nr. 3181–3183 (Taf. 224) Kleingefäße im Sinne der eingangs aufgeführten Bemerkungen darstellen¹⁷⁹⁶. Da sich Nr. 3184 (Taf. 224) in ihren Verarbeitungsmerkmalen kaum von den übrigen Gefäßen aus dieser Fundgruppe unterscheiden läßt, wurden auch die vom Gefäßtyp her sehr ähnlichen Nr. 3181–3183 (Taf. 224) der hier behandelten Fundgattung zugeschlagen. Genaue Vorbilder lassen sich für Nr. 3181–3184 (Taf. 224) innerhalb der paläovenetischen Keramik bislang nicht finden. Der Aufbau des Gefäßkörpers erinnert an großformatige Töpfe aus grauem Ton der frühen Periode Este IV¹⁷⁹⁷, allerdings ist bei Nr. 3181–3183 (Taf. 224) die Ausformung des Bodens und des Randes davon abweichend (Wulstränder oder verdickte Randlippen, flache Böden), während die Nr. 3184 (Taf. 224) diesen noch am ehesten gleicht. Andererseits weisen die Funde Nr. 3181–3183 (Taf. 224) aus dem Reitia-Heiligtum in der Gestalt des Gefäßkörpers und der Standringbildung starke Ähnlichkeiten mit kleinformatigen Töpfen auf, die einen schwarzen Glanztonüberzug haben und im 4. und 3. Jh. in den Nekropolen von Spina als Grabbeigaben vorkommen¹⁷⁹⁸.

Die Gefäße Nr. 3185–3189 (Taf. 224) gleichen sich in der groben Magerung des Tones und den nur nachlässig geglätteten Oberfläche weitgehend, während im Aufbau deutliche Unterschiede bestehen. Einen kugelig-bauchigen Gefäßkörper besitzt Nr. 3185 (Taf. 224). Zusätzlich weist das Gefäß im oberen Bereich eine deutliche Halsbildung mit Kehlung auf, während der leicht verdickte, unregelmäßig ausgeformte Rand trichterartig ausläßt; den unteren Abschluß bildet eine flache, deutlich abgesetzte Standfläche. Zu diesem Stück gibt es entsprechende großformatige Vergleiche aus dem Reitia-Heiligtum von Este (u. a. Taf. 191,2773), die in einer Fundschicht aus dem Ende des 4. und dem 3. Jh.

¹⁷⁹⁴ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 222; 236 Taf. 141,18; 151,5.

¹⁷⁹⁵ Ghirardini 1888, 155 Taf. XIII,46.

¹⁷⁹⁶ Es handelt sich um eine Fundgruppe, die beispielsweise nach P. Menzel in die 1. oder 2. Kategorie seiner Klassifikation von Kleingefäßen fallen würden: "1. Gefäße, die in sorgfältiger Machart und guter formaler Umsetzung verkleinerte Abbilder der großen Gefäße darstellen; 2. Gefäßtypen, deren Vertreter üblicherweise nur in dieser geringen Größe vorkommen und sich in der Machart nicht wesentlich vom übrigen keramischen Inventar unterscheiden ..." (Menzel 1996, 233).

¹⁷⁹⁷ Fogolari 1975, Abb. 12.

¹⁷⁹⁸ Cornelio Cassai 1993, 331 Abb. 731.

v. Chr. lagen. Der klar gegliederte Aufbau läßt kaum einen Zweifel daran zu, daß es sich bei Nr. 3185 (Taf. 224) um die Nachahmung einer großformatigen Vorlage des zuvor beschriebenen Gefäßtyps handelt. Im Gegensatz zu Nr. 3185 (Taf. 224) weist Nr. 3186 (Taf. 224) keinen derart gegliederten Aufbau auf. Der unregelmäßig geformte, bauchige Gefäßkörper besitzt eine flach aufliegende Standfläche und einen unregelmäßig verlaufenden, trichterförmig ausladenden Rand. Einen vergleichbaren Aufbau weist der Neufund Nr. 3010 (Taf. 209) auf, nur hat sich hier das Gefäßunterteil nicht erhalten und den oberen Abschluß bildet eine flache Randlippe. Das Exemplar Nr. 3187 (Taf. 224) ist hingegen mehr durch einen schlankeren Gefäßkörper ohne besondere Betonung des Bauchumbruches, durch eine flache Standfläche und einen leicht ausgebogenen Rand gekennzeichnet. Ähnliche Gefäße mit S-förmigem Profil, zum Teil mit bauchiger oder schlanker Form fanden sich unter den Motivbeständen von Ex Pilsen (Padua)¹⁷⁹⁹ und Via Rialto (Padua)¹⁸⁰⁰, die an das Ende des 5. Jh. und in das 4. Jh. v. Chr. datiert werden. Vergleichbare Stücke kommen seit der Periode Este III Spät und in der Übergangsphase zur Periode Este IV auch unter den Grabfunden von Este vor (z. B. Grab Casa di Ricovero 229¹⁸⁰¹). Die Gefäße Nr. 3188–3189 (Taf. 224) stimmen weitgehend in ihrer Gestaltung überein. Beide Behältnisse haben ein S-förmiges Profil mit stark ausladendem Rand und ebener Standfläche. Gegenüber Nr. 3189 (Taf. 224) ist bei Nr. 3188 (Taf. 224) der Bauchumbruch fast bis zum Boden heruntergezogen. Im Verhältnis zu den Näpfen und Töpfen kommen nur wenige Schalen (Taf. 224, 3190–3194) unter den Kleingefäßen aus dem Reitia-Heiligtum von Este vor. Der äußere Aufbau unterscheidet sich bei den einzelnen Exemplaren dieser Gruppe sehr deutlich voneinander. Der Fund Nr. 3191 (Taf. 224) hat einen konisch ansteigenden Gefäßkörper mit abgesetztem, ausladendem, gerundetem Rand und flacher Standfläche. Ähnliche kleinformatige Gefäße mit weiter Mündung befinden sich gleichfalls unter den schon erwähnten Motivbeständen aus den Depotfunden von Via Rialto (Padua)¹⁸⁰² und Ex Pilsen (Padua)¹⁸⁰³ sowie als Einzelfund vom Monte Loffa¹⁸⁰⁴. Die Schale Nr. 3190 (Taf. 224) ist wahrscheinlich von großformatigen Schüsseln abzuleiten, die in der fortgeschrittenen Periode Este III und der Übergangsphase zur Periode Este IV unter den Grabbeigaben von Este und Padua zahlreich vertreten sind (z. B. Grab Casa di Ricovero 229¹⁸⁰⁵). Das Exemplar Nr. 3191 (Taf. 224) ähnelt stark Nr. 3190 (Taf. 224), ist aber von wesentlich schlechterer Verarbeitung. Die Schale Nr. 3192 (Taf. 224) besitzt einen konischen Gefäßkörper mit gerader, nach außen abgeschrägter Wulstlippe, während Nr. 3193 (Taf. 224) eine kalottenartige Form mit spitzem Rand aufweist. Den unteren Abschluß bildet für Nr. 3192–3193 (Taf. 224) jeweils ein Standring. Bei der Nr. 3192 (Taf. 224) befindet sich an dieser Stelle auf der Gefäßaußenseite ein umlaufendes Band von schräg eingetieften Fingernagelkniffen. Während man das Oberteil von Nr. 3192 (Taf. 224) wahrscheinlich auf großformatige konisch ansteigende Schalen oder Schüsselformen der Periode Este III zurückführen kann, erinnert die Gestaltung des Unterteiles ein wenig an die profilierten Füße grobkeramischer Schalen, die in der Este-Kultur während der Periode Este III¹⁸⁰⁶ und auch in der Periode Este IV vorkommen¹⁸⁰⁷. Im Falle von Nr. 3193 (Taf. 224) handelt es sich möglicherweise um die Imitation von kalottenförmigen Schalen mit Standringen aus grauem Ton, die seit dem Ende des 5. Jh. v. Chr. unter den

¹⁷⁹⁹ Ruta Serafini 1981, Abb. 4–8.

¹⁸⁰⁰ De Min/Tombolani 1976, 185 Taf. 31,17.

¹⁸⁰¹ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 249 Taf. 159,4.

¹⁸⁰² De Min/Tombolani 1976, 185 Taf. 31,20.

¹⁸⁰³ Ruta Serafini 1981, Abb. 4,12.

¹⁸⁰⁴ Rizetto 1976, Abb. 40,4.

¹⁸⁰⁵ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 249 Taf. 159, 5–6. Vgl. zu der Entwicklung dieses Gefäßtyps in der Periode Este III auch Peroni et al. 1975, Abb. 20,7 ("*scodella ad imbocatura profilata*").

¹⁸⁰⁶ Nr. 1853–1860 (Taf. 124).

¹⁸⁰⁷ Nr. 2847–2848 (Taf. 197).

Grabfunden aus Este (z. B. Grab Casa Alfonsi 1¹⁸⁰⁸) nachzuweisen sind. Das Exemplar Nr. 3194 (Taf. 224) stellt im Bestand der Kleingefäße aus dem Reitia-Heiligtum ein Einzelstück dar, was sowohl die Form als auch die Zusammensetzung des Tones betrifft. Der Gefäßkörper weist eine schwach erkennbare, kalottenförmige Gestalt mit flachem Rand auf. Er wurde wahrscheinlich über einen Formkern angefertigt. Im Gegensatz zu allen übrigen Stücken besitzt Nr. 3194 (Taf. 224) keine feste Standfläche. Der rötlich-braune Ton ist mit feinem Sand gemagert. Ein wenig erinnert Nr. 3194 (Taf. 224) an vier kleine kalottenförmige Schalen aus Bronzeblech (Modellgefäße), die sich in dem Grab Casa di Ricovero 23 fanden, das an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist¹⁸⁰⁹.

Insgesamt ist festzustellen, daß seit dem Beginn der Periode Este III die Beigabe einzelner Kleingefäße in den Gräbern der Este-Kultur nachzuweisen ist, ohne daß sich dies als ein regelhaft geübter Brauch verifizieren läßt¹⁸¹⁰. Sporadisch kommen kleinformatige Behältnisse am Ende der Bronzezeit und dem Beginn der Eisenzeit im östlichen Oberitalien vor, wie der Fund mehrerer handgeformter Nöpfe mit Knubbenverzierung aus der Via Mazzini in Oderzo zu belegen scheint, der nach M. Tirelli in das 10. bis 9. Jh. v. Chr. datiert werden kann¹⁸¹¹. In ihrer Gestalt und Machart unterscheiden sich die Nöpfe aber deutlich von den Funden Nr. 3180 (Taf. 223), Nr. 3181–3205 (Taf. 224) und Nr. 3010 (Taf. 209).

Neben diesen frühen singulären Belegen gibt es in Venetien Funde von Kleingefäßen, die ähnlich wie im Reitia-Heiligtum von Este auf größeren längerfristig genutzten Kultplätzen (San Pietro Montagnon)¹⁸¹² zutage kamen oder zu einer Reihe kleinerer Motivdepots von Kleingefäßen gehörten (in Padua: S. Daniele¹⁸¹³, Via Rialto¹⁸¹⁴, Ex Pilsen¹⁸¹⁵, Via Cesare Battisti¹⁸¹⁶, in Vicenza: Santa Corona¹⁸¹⁷ und Contra Pasini¹⁸¹⁸). Das Phänomen dieser zeitlich eng zusammengehörenden Niederlegungen von Kleingefäßen in Venetien ist ausführlich von P. Pascucci behandelt worden¹⁸¹⁹. Als Datierung wird dabei ein Zeitraum vom Ende des 5. Jh. bis an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. in Erwägung gezogen¹⁸²⁰; der Schwerpunkt für die Verbreitung dieser Fundgattung scheint das 4. Jh. v. Chr. gewesen zu sein. Dieser zeitliche Ansatz trifft mit großer Sicherheit auch für die Funde dieser Gruppe aus dem Reitia-Heiligtum von Este zu, da für die vorhergehenden und nachfolgenden Zeitabschnitte zahlreiche andere Funde von Keramik vorliegen, die nirgendwo zusammen mit bedeutenden Mengen von Kleingefäßen angetroffen wurden. Dagegen klafft zwischen dem Ende des 5. und dem 4. Jh. v. Chr. eine Lücke im übrigen Keramikbestand. Das in jener Zeit gehäufte Vorkommen dieser Gefäßgattung in Venetien wird man wahrscheinlich in einem engen Zusammenhang mit dem

¹⁸⁰⁸ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 375 Taf. 252,7.

¹⁸⁰⁹ Chieco Bianchi 1987a, 211 Abb. 29,85–88.

¹⁸¹⁰ Zahlreiche Kleingefäße finden sich auch von 6. bis 4. Jh. v. Chr. in den Nekropolen und Siedlungen der benachbarten Romangna (von Eles Masi 1981, Abb. 78,1; 80,28.29; 88,153).

¹⁸¹¹ Tirelli 1992, Abb. 2. Zu weiteren ähnlichen Funden vom Ende der Bronzezeit vgl. Bellintani 1992, Taf. 16,19–21.

¹⁸¹² Vgl. insbesondere die Gruppen I B 4, III A 1, III A 2 von diesem Fundplatz (Dämmer 1986b, 32; 135–136).

¹⁸¹³ De Min/Tombolani 1976, 173–178.

¹⁸¹⁴ Ebd. 180–185.

¹⁸¹⁵ Ruta Serafini 1981.

¹⁸¹⁶ Caimi/Manning Press/Ruta Serafini 1994.

¹⁸¹⁷ Unveröff. – Die Datierung dieses Inventars in das 5. bis 3. Jh. v. Chr. wurde der Beschreibung in der Ausstellung des Museums von Vicenza entnommen.

¹⁸¹⁸ Unveröff. – Zur Datierung s. vorherige Anm.

¹⁸¹⁹ Pascucci 1990, 171–182.

¹⁸²⁰ Für eine mögliche späte Datierung in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. dieser Fundgattung unter den Motivbeständen aus den paläovenetischen Heiligtümern spricht sich u. a. H.-W. Dämmer bei der Bearbeitung des Materiales aus San Pietro Montagnon aus (Dämmer 1986b, 32). Der Neufund Nr. 3010 (Taf. 209) lag gleichfalls in einer Fundschicht aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr. Allerdings ist der Aussagewert dieses einzelnen Fundes sehr eingeschränkt. Es kommt in diesem Fall auch eine sekundäre Verlagerung des Stückes in Frage.

gleichzeitigen Auftreten von unterschiedlichen Gerätschaften als Bronzeblechmodelle¹⁸²¹ in den Gräbern (z. B. Grab Nazari 161¹⁸²²) und in der paläovenetischen Religion (z. B. Via Cesare Battisti¹⁸²³) sehen dürfen. Wahrscheinlich folgt die Keramik hier einem allgemeinen Trend, der sich vorrangig in den Metallformen, insbesondere in der Miniaturisierung von Bronzegefäßen, manifestiert¹⁸²⁴, die zeitgleich mit den im Reitia-Heiligtum gefundenen Kleingefäßen aus Ton in Venetien vorkommen. In diesem Zusammenhang ist auch das Vorkommen von Bronzeblechmodellen (Stili, Fibeln) unter dem Weihebestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este von besonderem Interesse. Nach H. Meller befinden sich unter den Bronzeblechfibeln sowohl Stücke, die nach dem Mittellatèneschema (Latène C) angefertigt wurden, wie auch solche, die mit dem Spätlatèneschema (Latène D)¹⁸²⁵ vergleichbar sind¹⁸²⁶. Es hat den Anschein, daß an diesem Platz Modellfibelweihungen sehr lange vorgenommen wurden und eine spezifische Eigenart des hier praktizierten Kultes waren. Diese Beobachtung zeigt aber auch, daß man die Sitte der Weihung von Kleingefäßen und Bronzeblechmodellen nicht für alle paläovenetischen Heiligtümer in demselben chronologischen Rahmen sehen darf. Jedoch erscheint uns nach den zuvor herausgearbeiteten Eigenarten der Kleingefäße aus dem Reitia-Heiligtum von Este für diese Fundgruppe eine zeitliche Einordnung vom Ende des 5. Jh. bis an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. am wahrscheinlichsten zu sein¹⁸²⁷.

¹⁸²¹ U. a. Kandelaber, Schöpfer, Situlen, Fächer, Siebe, Feuerböcke, Spieße, Votivschäufelchen. – Pascucci 1990, 160–170 bes. Abb. 58. – Möglicherweise war paläovenetischer Einfluß dafür verantwortlich, daß ähnliche Votivgaben als Symbolträger auch im alpinen Raum geopfert wurden, wie z. B. zahlreiche bronzene Miniaturgefäße (wenigstens 387 kleine Eimer aus Bronzeblech, bis 5 cm hoch) aus dem Heiligtum von Mechel belegen (vgl. dazu u. a. Gleirscher 1993/94, 86; Pauli 1986, 828).

¹⁸²² Callegari 1936/37; Tirelli 1981.

¹⁸²³ In diesem Votivdepot fanden sich insgesamt 24 Miniaturobjekte aus Bronze und Keramik (Caimi/Manning Press/Ruta Serafini 1994, 33).

¹⁸²⁴ Bemerkenswert ist ferner, daß zur gleichen Zeit (Ende 5. Jh. bis an den Beginn des 3. Jh. v. Chr.) im von Este nicht allzu entfernten Spina nachgemachte Früchte aus Ton (Granatäpfel, Äpfel) den Toten mit ins Grab gegeben wurden. Ob diese symbolische Beigabe auf ähnlichen Überlegungen basiert wie im benachbarten Venetien, ist im Moment noch schwer abzuschätzen. Es fällt jedenfalls auf, daß diese Phänomene zur gleichen Zeit in einem verhältnismäßig engen geographischen Raum vorkommen. Zu den Funden in Spina (z. B. Grab Valle Pega 129C und 416C, Grab Valle Trebba 425) vgl. Desantis 1987; Malnati 1993, Nr. 904–905; 910 Abb. 140. – In Italien kennt man einen vergleichbaren Brauch aus dem spätklassischen bis frühhellenistischen Totenkult von Paestum (Bottoni/Greco 1974/75, 231 Abb. 31–32; Gackstätter 1993, Nr. 231). Vergleichbare Nachahmungen scheinen in Italien bis in die römische Kaiserzeit verbreitet gewesen zu sein. Petronius Arbiter (66 n. Chr. gestorben) schreibt in seinem berühmten fiktiven Gastmahl des Neureichen Trimalchio: *"Denn als man, wie wir wenigstens glaubten, eine Mastgans mit Fischen und allerlei Vögeln herum aufgetischt hatte, sagte Trimalchio: "Liebe Freunde, was ihr hier aufgetischt seht, ist alles aus einer Masse gemacht." Ich als erzgescheiter Mann merkte sofort, was los sei, sah mich nach Agamemnon um und sagte: Es sollte mich wundern, wenn nicht all das aus Wachs gemacht ist oder aus Ton. Ich habe in Rom bei den Saturnalien eine solche Nachbildung von Speisefolgen anfertigen sehen."* (Petron. 69, 8–9; Übers. K. Müller u. W. Ehlers). Nachgemachte Speisen aus Ton gab es auch in verschiedenen Kulturen Griechenlands. So kommen im Heiligtum der Hera von Perachora, sog. Koulouria, harte Brotlinge aus Ton vor, während der Hera von Tiryns auf flachen Tellern Torten, Eierkuchen und Brotrollen aus Ton dargebracht wurden. Aus dem Heiligtum der Demeter und Kore in Akrokrinth stammen flache Schüsseln mit Votivkuchen aus Ton und Nachbildungen anderer organischer Opfergaben. Votivkuchen aus Ton gab es auch noch in den attischen Festen der Thesmophoria, Thalusia und Thargelia (Brumfield 1997. – Townsend Vermeule 1974, 138. – Payne 1940, 66. – Frickenhaus 1912b, 85).

¹⁸²⁵ Unter dieser Fundgruppe befindet sich auch die Imitation einer in Dijon (Frankreich) gefundenen Fibel der Form Alesia, die in die letzte Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist.

¹⁸²⁶ Meller 1993, 184. – H. Meller sei an dieser Stelle für die freundliche Erlaubnis zur Einsichtnahme in seine Arbeit gedankt.

¹⁸²⁷ Allerdings muß der hypothetische Charakter dieses Zeitansatzes so lange bestehen bleiben, wie es keine bestätigenden Befunde aus dem Bereich des Reitia-Heiligtums hierzu gibt. So könnte die heterogene Zusammensetzung der einzelnen Gefäßformen bei den behandelten Kleingefäßen (Taf. 223,3180–224,3205; 209,3010), nicht nur ein Hinweis auf einen unterschiedlichen funktionalen Gebrauch darstellen, sondern auch ein Indiz für eine größere

II.5.3 Grobkeramische Platten

Einfache grobkeramische Platten sind eine seltene Form im Reitia-Heiligtum von Este (Taf. 209,3014–210,3017). Als charakteristisch für die Stücke dieser Gruppe gilt, daß der Durchmesser des Bodens deutlich größer ist als die zumeist geringe Höhe der aufgehenden Gefäßwandung. Mit Vorbehalt wird man für das Bodenfragment Nr. 3013 (Taf. 209) einen ähnlichen Aufbau annehmen können. Die vorgefundenen Typen dürfen keinesfalls mit den bekannten Schalenplatten¹⁸²⁸ der Este-Kultur verwechselt werden.

Vergleichbare Fundstücke sind von verschiedenen paläovenetischen Siedlungsplätzen, wie Monte Lago¹⁸²⁹, Oppeano¹⁸³⁰, Baldaria¹⁸³¹ und Spin di Megliadino S. Fidenzio¹⁸³², bekannt. Ähnliche Exemplare aus Grabzusammenhängen wurden bisher nicht vorgelegt. Es handelt sich um eine Gefäßgattung, deren Vorkommen demnach vorwiegend auf den häuslichen Gebrauch in den Siedlungen beschränkt war. Die geringe Zahl von publizierten Funden verhindert es, deren typologische Entwicklung lückenlos zu verfolgen.

Die Platte Nr. 3015 (Taf. 209) besitzt einen plan aufliegenden Boden und eine konisch nach außen verlaufende, verhältnismäßig steile Gefäßwandung von unregelmäßiger Gestaltung. Der Rand ist abgerundet. Vom formalen Aufbau entspricht Nr. 3015 (Taf. 209) dem oben erwähnten Fund aus Oppeano, der in die Periode Este III gehört. Diese einfache Form ist während der Hallstattzeit in den Siedlungen des benachbarten süddeutschen und slowenischen Raumes ebenfalls sehr verbreitet¹⁸³³. Entfernt vergleichbare, aber niedrigere Platten finden sich im östlichen Oberitalien seit der ausgehenden Bronzezeit, wie ein Fund aus Canevedo (Este)¹⁸³⁴ belegt. Dem entsprechende Formen kommen auch noch in den nachfolgenden frühen Zeitabschnitt der Este-Kultur vor, wie ein weiteres Beispiel dieses Gefäßtyps aus S. Vito (Cerea)¹⁸³⁵ bezeugt, der in die Periode Este II zu datieren ist. Eine enge formale Nähe im Aufbau zu dem Exemplar aus dem Reitia-Heiligtum wird man bei einigen kleinformatigeren Schüsseln aus Gräbern in Este (Gräber Casa Alfonsi 15¹⁸³⁶ und 21¹⁸³⁷), die in die Perioden Este III Früh bis Mitte zu stellen sind, gleichfalls gewiß nicht verleugnen können. Nach den Ähnlichkeiten mit diesen Grabfunden darf man für den Fund aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 209,3015) einen vergleichbaren Zeitansatz in Erwägung ziehen.

Die Platten Nr. 3014 (Taf. 209) und Nr. 3016 (Taf. 210) besitzen einen gedrückten, breiten Rand. Kennzeichnend für diese Exemplare ist die zusätzliche Verzierung durch umlaufende Eindrücke. Für die Anfertigung dieses Dekors wurde bei Nr. 3016 (Taf. 210) ein runder Stab verwendet, während es sich bei Nr. 3014 (Taf. 209) um ein eckiges, wahrscheinlich messerartiges Werkzeug gehandelt haben dürfte. Das Exemplar Nr. 3016 (Taf. 210) besitzt eine nach innen abgesetzte Bodenkante, während Nr. 3014 (Taf. 209) einen flachen Boden aufweist. Eine ähnliche Platte wurde

zeitliche Tiefe (bis in das fortgeschrittene 3. Jh. v. Chr. hinein) des Vorkommens dieser Fundgattung innerhalb des Motivbestandes zu sein.

¹⁸²⁸ Aus z. B. Canove Vecchie (Vicenza), Montecchio Precalcino (Vicenza), Piazza Castello (Padua) bekannt. – Vgl. dazu Bruttomesso 1983, 20 Abb. 7,4 und Leonardi/Maioli 1976, 164 Taf. 29,15/13. Bei kleineren Randfragmenten ist es allerdings manchmal schwer, zwischen einfachen Platten und Schalenplatten zu unterscheiden. Vgl. dazu z. B. das kleine Fragment einer Schalenplatte mit profiliertem Rand vom Monte Palazzo di San Tomio (Ruta Serafini 1984a, 769) und die ähnlich verzierten Randformen an Nr. 3014 (Taf. 209) und Nr. 3016 (Taf. 210). Da sich keine Bodenteile von Schalenplatten im Reitia-Heiligtum von Este fanden, ist es wahrscheinlicher, daß es sich im Fall von Nr. 3014 (Taf. 209) und Nr. 3016 (Taf. 210) um die Reste von einfachen Platten handelt.

¹⁸²⁹ Leonardi 1973, 318 Taf. 140,3.

¹⁸³⁰ Borghesani/Salzani 1972, Taf. 2,10.

¹⁸³¹ Bassi/Gioga/Zaffanella 1979, 161 Abb. 5,4.

¹⁸³² Unpubliziert, Museum Este (z. T. ausgestellt).

¹⁸³³ Vgl. van den Boom 1989, 40 Anm. 144.

¹⁸³⁴ Bianchin Citton 1984, 625.

¹⁸³⁵ Salzani 1986c, Abb. 1,9.

¹⁸³⁶ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 398 Taf. 260 B 8.

in Baldaria gefunden, für diese läßt sich nur ein allgemeiner Zeitansatz in die Periode Este III angeben. Die beiden Stücke aus dem Reitia-Heiligtum wird man demselben Zeitabschnitt zuweisen können.

Das kleine Fragment Nr. 3017 (Taf. 210) gehörte wahrscheinlich zu dem Fuß einer Platte. An der Außenseite weist das Fragment als Verzierung einen vertikalen Einschnitt auf, der vor dem Brand in den lederharten Ton eingeritzt wurde. Die Zuweisung zu der hier behandelten Gruppe ist nicht ganz gesichert, sie erfolgte nach dem Grad des Standwinkels. Folgende Vergleiche scheinen sich zunächst anzubieten: Von dem Siedlungsplatz Via Restara stammt das Bruchstück eines Gefäßes¹⁸³⁸, welches ursprünglich drei Füße besaß. Die Füße haben einen schrägen Neigungswinkel und sind im unteren Bereich nach außen leicht verdickt, um die Standsicherheit zu erhöhen. Das Fragment Nr. 3017 (Taf. 210) aus dem Bestand des Reitia-Heiligtums hingegen besitzt einen geraden Standfuß und nach unten zu keine Verdickung. Solche Fußplatten sind auch an anderen Stellen Venetiens geborgen worden. Ein gleichartiges Fragment stammt als Lesefund von dem Siedlungsplatz Bacchiglione in Padua¹⁸³⁹. Nr. 3017 (Taf. 210) wurde in einer Schicht gefunden, welche man aufgrund der regelmäßig glättverzierten Keramik und vereinzelter bemalter Gefäße sowie dem bis auf eine Ausnahme völligen Fehlen von bronzenagelverzierter Keramik der Periode Este II–III Übergang zuweisen darf¹⁸⁴⁰. Für diese Datierung spricht auch die zusätzliche Verzierung der Außenseite mit einer vor dem Brand eingeritzten Kerbe. Eine solche Art der Verzierung an grobkeramischen Gefäßen ist gerade zu dieser Zeit bei den Töpfen von Este sehr beliebt. Das Vorkommen dieses Fußes steht in Zusammenhang mit dem allgemeinen Trend in der Töpferei der Este-Kultur am Ende der Periode Este II, verschiedene Gefäßformen (Schalen¹⁸⁴¹, Platten und Töpfe) mit durchbrochenen Füßen zu versehen. Zur selben Zeit finden sich ähnliche Fußplatten auch an anderen Stellen Italiens, während sie im Bereich der Hallstattkultur, bis auf eine Ausnahme von der Heuneburg, unbekannt sind¹⁸⁴². Es ist nicht auszuschließen, daß die Idee zu dieser Form, wie es auch für andere Gefäße (z. B. Rippensitulen)¹⁸⁴³ belegt ist, aus dem Raum von Este auf die Heuneburg gelangt ist. Von einer mediterranen Herkunft ging auch H. van den Boom aus, wofür sie mehrere Belege aus Mittelitalien (Castel di Decima, Marsigliana d'Albegna)¹⁸⁴⁴ anführte. Eine Herkunft aus dem näher gelegenen Este erscheint uns aber wahrscheinlicher zu sein, wie die zuvor genannten Funde aus Padua und dem Reitia-Heiligtum (Taf. 210,3017) anzudeuten scheinen.

Bei dem Bodenfragment Nr. 3013 (Taf. 209) befand sich auf der Außenseite eine aufgesetzte Knubbe oder Handhabe¹⁸⁴⁵, die im Laufe der Zeit abgeplatzt ist. Entsprechende Vergleiche finden sich in verschiedenen Siedlungskomplexen (z. B. Via Restara¹⁸⁴⁶) der Eisenzeit aus Este, die einem frühen Zeitabschnitt (Periode Este I–II) angehören. Das formenkundlich nicht näher anzusprechende Fragment Nr. 3013 (Taf. 209) stammt aus einer Fundschicht, die in das ausgehende 7. und den Beginn des 6. Jh. v. Chr. (Periode Este Übergang II–III) datiert werden kann.

Die Frage nach der typologischen und chronologischen Entwicklung der grobkeramischen Platten aus Ton in der Este-Kultur kann auch nach Vorlage der Funde aus dem Reitia-Heiligtum nicht befriedigend beantwortet werden. Die hier

¹⁸³⁷ Ebd. 404 Taf. 270,10.

¹⁸³⁸ I. G. 9968 – Bruttomesso 1987/88, 33 Taf. 3,8. Die Bearbeiterin des Stückes schlägt eine Datierung in die Periode Este II–III und Este III Früh vor.

¹⁸³⁹ Leonardi/Maioli 1976, 91 Taf. 10,143.

¹⁸⁴⁰ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁸⁴¹ Peroni et al. 1975, Abb. 20,8–9.

¹⁸⁴² Vgl. van den Boom 1989, 40.

¹⁸⁴³ Dämmer 1978, 45.

¹⁸⁴⁴ Mit weiterführenden Literaturangaben: van den Boom 1989, 40 Anm. 143.

¹⁸⁴⁵ Auch ein aufgesetzter Henkel kann an dieser Stelle nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden.

¹⁸⁴⁶ Unveröff.

genannten Vergleiche aus dem östlichen Oberitalien und den angrenzenden Regionen bilden eine recht heterogene Zusammenstellung. Der Grund dafür, daß sich in den paläovenetischen Siedlungen nur wenige Keramikplatten fanden, liegt zum einem darin, daß diese Form wahrscheinlich häufig aus organischem Material – wie Holz oder Flechtwerk – bestand¹⁸⁴⁷, zum anderen an dem Publikationsstand über die Wohnplätze der Este-Kultur. Einige der hier angeführten Beispiele zeigen ferner, daß es sich um eine Gefäßgattung handelt, deren Wurzeln mindestens bis in die Endbronzezeit dieser Region zurückreichen.

II.5.4 Deckel

In dem folgenden Kapitel wird eine Fundgruppe behandelt, deren exakte formentypologische Ansprache sich als schwierig darstellt. Neben dem Gebrauch von speziell für die Abdeckung von Behältnissen hergestellten Gefäßen¹⁸⁴⁸ spätestens seit der ausgehenden Bronzezeit¹⁸⁴⁹ war es in der Este-Kultur eine weitverbreitete Sitte, für den gleichen Zweck gewöhnliche Schalen und Schüsseln zu verwenden¹⁸⁵⁰. Vergleicht man die Häufigkeit, mit der dies vor allem im Grabbau, insbesondere bei den als Urnen verwendeten Behältnissen, zu verfolgen ist, so müssen wir mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, daß ähnliche Gegebenheiten gleichfalls für die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este galten. Bedauerlicherweise ist die Fundlage im Reitia-Heiligtum von Este aber nicht so eindeutig, als daß sich der entsprechende Gebrauch sicher verifizieren ließe¹⁸⁵¹.

Daß sich für die Periode Este III unter der Feinkeramik aus dem Reitia-Heiligtum nur wenige sichere Deckelformen oder Schalen mit möglicherweise vergleichbarer Funktion finden, überrascht keineswegs, wenn man die zeitgleichen Gefäßformen aus den Gräbern von Este betrachtet, deren Mündungen mit einem Deckel aus Ton verschlossen waren. So zeigt sich dort, daß man die als Urnen verwendeten Situlen regelmäßig mit Deckelschalen verschloß, die einen gerade stehenden, geknickten Rand aufweisen. Dieser Gefäßtyp ist aber unter den Weihgaben des Fundplatzes bisher nicht nachgewiesen. Dies verwundert nicht weiter, sind Situlen unter dem Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum doch gleichfalls selten anzutreffen (Taf. 94,1517–1520). Im Gegensatz dazu zeigen die Vergleiche mit den Grabfunden, daß für die zahlreichen Schalen mit einbiegendem oder eingezogenem Rand aus der Periode Este Übergang II–III im Reitia-Heiligtum eine Verwendung als Deckel nicht grundsätzlich auszuschließen ist¹⁸⁵².

¹⁸⁴⁷ Vgl. Kap. IV.1–2.

¹⁸⁴⁸ Neben einfachen, vom praktischen Gebrauch bestimmten Deckelformen gab es auch originelle Sonderanfertigungen. Dies belegen zwei Deckel aus dem Grab Costa Martini 42 (Periode Este III Spät), deren Griffe als menschliche Köpfe ausgeformt worden waren (Frey 1969, 23 Anm. 122), oder der Griff eines Deckelgefäßes aus dem Grab Via Tiepolo 27 (Este III Früh) in Padua, der einen Wasservogel darstellt (Ruta Serafini 1990, 125 Abb. 85,7). Dem zuletzt genannten Beispiel entsprechende Motive kommen in der Kunst des circumalpinen Raumes seit der frühen Urnenfelderzeit häufig vor. Die genannten Beispiele aus Este stehen im dortigen Töpferhandwerk aber weitgehend allein. Möglicherweise ist ihre Entstehung von Motiven der Situlenkunst beeinflusst worden oder es gab ähnliche Deckel aus organischen Materialien, die nicht erhalten sind.

¹⁸⁴⁹ Bellintani 1992, Taf. 11.

¹⁸⁵⁰ Nach Ausweis des Grabbaukultes gilt dies für alle Perioden der Este-Kultur und läßt sich bis in frühromische Zeit (Anfang des 1. Jh. v. Chr.) verfolgen, in der z. B. noch zahlreiche Reibschalen aus grauem Ton als Deckel von Urnen verwendet wurden (vgl. dazu u. a. Croce da Villa 1979).

¹⁸⁵¹ Vgl. Kap. IV.4–5.

¹⁸⁵² Ein entsprechender Verwendungszweck für diese Gefäße findet sich zur gleichen Zeit in zahlreichen Gräbern der Este-Kultur (z. B. Casa di Ricovero 235 und 236). Der eingebogene Rand der Schalen war dabei recht zweckmäßig, da durch ihn der Deckel eine stabilisierende Wirkung erhielt und nicht mehr so leicht von der Mündung des Gefäßes seitlich abrutschen konnte.

Die im Keramikbestand während der Periode Este III besonders stark vertretenen Schalen auf hohem Fuß sind nach Ausweis der gleichzeitigen Grabfunde selten (z. B. Grab Boldù-Dolfin 52-53¹⁸⁵³) mit einer Deckelschale aus Ton versehen worden. Der entsprechende Negativbefund im Grabkult dürfte mit einiger Sicherheit auch für das Material aus dem Reitia-Heiligtum gelten. Ähnliches läßt sich zu dem Abdecken von Bechern¹⁸⁵⁴ und Tassen innerhalb der Periode Este III sagen. Somit bleiben nur wenige Gefäßformen (Situlen, Töpfe) aus dem Reitia-Heiligtum, denen die oben genannten Schalen in dieser Zeit als Deckel gedient haben könnten.

Vor allem für eine Mehrzahl von grobkeramischen Schalen aus dem Reitia-Heiligtum der Periode Este III mit trichterförmiger Mündung und Hohlfuß ist eine Verwendung als Deckel zu diskutieren, wie zahlreiche solcher Parallelen aus den Nekropolen von Este und an anderen Orten des östlichen Oberitaliens belegen¹⁸⁵⁵. Ihr Durchmesser paßt im allgemeinen gut zu den zahlreichen klein- und mittelformatigen Töpfen, mit denen vergesellschaftet sie aufgefunden wurden. Einige von ihnen weisen einen kleinen Hohlfuß auf, der dem Gefäß aber keinen sicheren Stand verlieh. In diesen Fällen dürfte es sich daher um einen Griffknauf handeln. Allerdings sind entsprechende extrem kleinformatige Belege unter dieser Fundgruppe selten (z. B. Taf. 115,1781). In der Regel verliehen die angesetzten Fußteile dieser Gefäßgattung einen sicheren Stand, auch wenn sie, wie die Grabfunde zeigen, zum Abdecken von Gefäßen gebraucht wurden. Hinzu kommt, daß sich bei einem Exemplar (Taf. 106,1662) dieser scheinbar als Deckel anzusprechenden Stücke auf der Gefäßinnenseite Reste einer krümeligen, schwarzen Schicht fanden, die man als verkohlte Speisereste ansehen kann. Daraus folgt, daß dieses Gefäß zur Aufbereitung und Darbringung von Speiseopfern benutzt wurde. Dieses Beispiel zeigt, daß auch eine mehrfache, unterschiedliche Nutzung einzelner Gefäßtypen innerhalb der Opferhandlungen in Betracht zu ziehen ist. Zu jener Gruppe von Schalen kann vermutlich auch das Gefäßunterteil (Taf. 210,3018) mit angesetztem massivem, konischem Fuß gerechnet werden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit liegt hier der Rest eines Deckelgefäßes vor, da dieser kleine Fuß dem Stück keine Standsicherheit verlieh, sondern vielmehr als Griffknauf diente. Aufgrund der Gestalt und der Zusammensetzung des Tones kann das Fragment in die Periode Este III datiert werden¹⁸⁵⁶. Es handelt sich um eine kaum verbreitete Form, charakteristisch für die grobkeramischen Schalen der Periode Este sind Hohlfüße. Eine weitere singuläre Schalenform mit gerundetem, verdicktem Rand (Taf. 122,1839) kann aufgrund des flachen Anstieges der Gefäßwandung mit ziemlicher Sicherheit ebenfalls als Deckel angesprochen werden¹⁸⁵⁷. Eine ähnliche Argumentation läßt sich für zwei feinkeramische Fragmente von Schalen mit flacher, konisch ansteigender Gefäßwandung und gerundeten Rändern (Taf. 79,1273–1274) führen. Eine der Schalen (Taf. 79,1274) wies auf dem erhaltenen Bereich der Gefäßinnenseite noch eine schwarze, flächige Bemalung auf. Die genannten Beispiele sind aufgrund ihrer Machart in die Periode Este III zu datieren.

Ferner ist in Erwägung zu ziehen, daß es zahlreiche Gegenstände aus organischen Materialien (z. B. Flechtwerk, Holz, Leder, Stoff, Tierblasen) zum Abdecken und Verschließen gegeben hat. Da sich diese nur unter extrem günstigen Bedingungen im Boden erhalten, ist ihre ursprüngliche Bedeutung für den Transport, die Darbringung und die

¹⁸⁵³ Unveröff.

¹⁸⁵⁴ Als eine der wenigen Ausnahmen vgl. einen frühen steilwandigen Becher aus dem Grab Casa di Ricovero 233, der als Urne diente und mit einer herkömmlichen Schale mit radialer Glättverzierung abgedeckt worden war (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 280 Taf. 185,21–22).

¹⁸⁵⁵ Vgl. dazu u. a. Grab Via Tiepolo 5 (Zampieri 1994, Abb. 84,22).

¹⁸⁵⁶ Vgl. Kap. II.2.4.

¹⁸⁵⁷ Ein ähnlich flach ansteigender Deckel fand sich z. B. auf dem paläovenetischen Siedlungsplatz Ex Storione bei Padua. Das Stück wird in die Periode Este III datiert (Leonardi/Maioli 1976, 108 Taf. 19,196). Auch aus dem Grab Vicolo Ognissanti, Orto Melchior 40, das in die Periode Este III Früh zu datieren ist, stammt gleichfalls eine flach ansteigende Deckelschale (Zampieri 1994, Abb. 89,6). Diese Beispiele belegen, daß es ähnliche Formen sowohl in der Siedlungs- wie in der Grabkeramik der Este-Kultur in dieser Zeit gegeben hat. Die Funde aus dem Reitia-Heiligtum sind aber zu fragmentiert, um näher mit einer dieser Parallelen verglichen werden zu können.

Niederlegung der Keramik kaum abzuschätzen. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang ein Fund aus der Fläche N18. Dort lag in unmittelbarer Nähe eines steilwandigen, leicht bauchigen, schwarz-rot bemalten Kelches (Taf. 95,1529) ein verhältnismäßig langes, punziertes Gürtelblech. Es hat den Anschein, als ob der Bronzegürtel unterhalb der Mündung um das Gefäß gewickelt worden ist. Möglicherweise sollte damit ein Tuch oder etwas Ähnliches fixiert werden, mit dem die Öffnung des Behältnisses verschlossen blieb¹⁸⁵⁸. Daß für diese simple Funktion ein kostbarer Bronzegürtel verwendet wurde, ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß es sich bei dem Gefäß (Taf. 95,1529) um eine besonders aufwendig verzierte und seltene Form im Weihebestand handelt. Andererseits kann man aufgrund der Fundlage in einer Schwemmschicht nicht ausschließen, daß es sich um zufällig in diese Position verlagertes Material handelt¹⁸⁵⁹.

Neben den bisher geschilderten, eher unsicheren oder zweideutigen Beispielen liegen aus dem Reitia-Heiligtum von Este Gefäßformen vor, die mit größerer Sicherheit als Deckel bezeichnet werden können¹⁸⁶⁰.

Als erstes soll hier eine Gruppe von feinkeramischen Deckelschalen besprochen werden. Unter diesen befinden sich einige Exemplare mit kanneliertem Rand (Taf. 79,1267–1271). Schalen mit ähnlich gestalteten Rändern kommen unter den Grabbeigaben in Este und dem benachbarten Padua spätestens seit der Periode Este III Früh vor, wo sie häufig zum Bedecken von Urnen verwendet worden sind. Entsprechende Befunde stammen zum Beispiel aus den Gräbern Via Tiepolo 3 (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.)¹⁸⁶¹ und Vicolo Ognissanti, Orto Melchior, 46 (Periode Este III Früh)¹⁸⁶² in Padua. Vereinzelt kommen sie aber auch schon in der vorhergehenden Periode Este Übergang II–III vor, wie ein entsprechendes Beispiel aus dem Grab Casa di Ricovero 149 belegt¹⁸⁶³. Erschwerend für die chronologische Festlegung der Schalen Nr. 1267–1271 (Taf. 79) ist der Umstand, daß ein Großteil dieser Funde aus Störungen stammt und sie im Detail bei der äußeren Gestaltung große Unterschiede aufweisen. Neben den nach außen gestellten, nur schwach kannelierten Rändern sind die beiden Randfragmente Nr. 1267–1268 (Taf. 79) durch einen kalottenförmigen Gefäßkörper mit Rillenverzierung und schwarz-roter Streifenbemalung auf der Gefäßaußenseite gekennzeichnet. Beide Funde sind nicht stratifizierbar. Der Aufbau der Gefäßkörper erinnert ein wenig an metallene Deckelformen, die während der Periode Este II und III im Veneto vorkommen. Aufgrund der Gefäßbemalung wird man Nr. 1267–1268 (Taf. 79) in die Periode Este III setzen. Im Gegensatz zu den beiden bemalten Gefäßen Nr. 1267–1268 (Taf. 79) steht das Randfragment Nr. 1269 (Taf. 79), welches einen gerade stehenden kannelierten Rand aufweist und nur durch eine umlaufende Reihe schräg nach links gestellter Einkerbungen verziert ist, die sich außen unterhalb des Randes befinden. Solche Verzierungen sind besonders für die Keramik der Periode Este II Spät und der Periode Übergang Este II–III charakteristisch¹⁸⁶⁴. Andererseits läßt sich dieser Dekor noch bis in die Periode Este III Mitte verfolgen. Für einen zeitlich späten Ansatz spricht auch, daß die Fundschicht, aus der das Stück stammt, zahlreiche Keramikscherben aus der 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. enthält. Der Fund Nr. 1270 (Taf. 79) gleicht im Verlauf der Gefäßwandung dem zuvor beschriebenen Gefäß Nr. 1269 (Taf. 79), ist aber im Gegensatz zu diesem nicht profiliert. Aufgrund seines kleinteiligen

¹⁸⁵⁸ Im Gegensatz zu den meisten anderen Gefäßen ist Nr. 1529 (Taf. 95) fast vollständig erhalten, so daß in diesem Fall eine intentionelle Zerstörung ausgeschlossen ist.

¹⁸⁵⁹ Es ist jedoch auffällig, daß sich weitere zeitgleiche, längliche Bronzeblechgürtel in der Nähe zahlreicher Bronzevotive fanden. Es spricht einiges dafür, daß mit ihnen ein Sack oder ähnliches verschlossen worden war, in dem man diese Votivgaben niedergelegt hat.

¹⁸⁶⁰ Ob dieses bei ihrer letztmaligen Verwendung im Kultgeschehen auf dem Reitia-Heiligtum auch der Fall gewesen ist, läßt sich wegen der nicht eindeutig interpretierbaren Befunde nicht sagen.

¹⁸⁶¹ Ruta Serafini 1990, 58–59 Abb. 28,37.

¹⁸⁶² Zampieri 1994, 74 Abb. 87,3.

¹⁸⁶³ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 35c.

¹⁸⁶⁴ So z. B. bei einem grobkeramischen Topf aus Legnago (Salzani 1974, Taf. 2,1).

Erhaltungszustandes wird man es nur allgemein der Periode Este III zuweisen dürfen. Das Fragment Nr. 1271 (Taf. 79) ist hingegen durch einen leicht nach innen gestellten kannelierten Rand gekennzeichnet. Die Gefäßaußenseite weist eine horizontale Leistenverzierung und eine schwarz-rote, horizontale Streifenbemalung auf, die Lippe und der Bereich der erhaltenen Gefäßinnenseite sind flächig schwarz bemalt. Das Stück stammt aus einer Störung. Vergleichbar dekorierte Schalen sind während der gesamten Periode Este III für die Region um Este als Deckelgefäße charakteristisch. Die Deckelschale Nr. 1271 (Taf. 79) gehört aufgrund der guten Verarbeitungsqualität wahrscheinlich in einen frühen oder mittleren Abschnitt dieser Periode. Das Stück Nr. 1272 (Taf. 79) wird man wahrscheinlich gleichfalls als Deckel interpretieren dürfen. Dafür spricht die horizontale Leistenverzierung kurz unterhalb des Randes auf der Gefäßinnenseite, die sich in ähnlicher Weise schon bei dem erwähnten Deckel aus dem Grab Vicolo Ognissanti, Orto Melchior 46 (Padua)¹⁸⁶⁵ wiederfindet. Eine weitere Parallele, allerdings mit mehreren, nacheinander angeordneten, horizontalen Leisten auf der Gefäßinnenseite, stellt eine flächig rot bemalte Deckelschale aus dem Grab Casa Muletti Prosdoci 246 dar¹⁸⁶⁶. Bedauerlicherweise ist das Inventar des Grabes gestört, so daß sich die einzelnen daraus stammenden Gegenstände aufgrund des fehlenden Fundzusammenhanges nicht mehr näher datieren lassen. Das Stück Nr. 1272 (Taf. 79) ist durch eine horizontale Leistenverzierung auf der Gefäßaußenseite und eine schwarz-rote Streifenbemalung verziert. Den unteren Abschluß bildet ein Hohlfuß, der als Griffknopf diente. Beide Arten des Dekors und die Schalenform lassen sich typologisch und chronologisch kaum feiner untergliedern, sondern kommen in Este während der gesamten Periode Este III vor. Nr. 1272 (Taf. 79) kam in einer Fundschicht zutage, die in das ausgehende 6. Jh. v. Chr. bis um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. zu datieren ist, was eine exaktere zeitliche Ansprache erschwert. Bemalte Schalen wie Nr. 1271–1272 (Taf. 79) sind im Grabkult von Este meist zur Abdeckung von Urnen verwendet worden, unter denen sich zahlreiche Situlen befanden. Inwieweit die Funde aus dem Reitia-Heiligtum gleichfalls als Deckel für die wenigen hier vorkommenden Situlen (z. B. Taf. 94,1521) gedient haben könnten, muß reine Spekulation bleiben.

Neben den feinkeramischen Deckeln befindet sich unter dem Fundbestand eine Reihe von grobkeramischen Gefäßfragmenten mit ähnlicher Funktion. Aus dem Reitia-Heiligtum in Este sind bis jetzt Bruchstücke von mindestens zehn gehenkelten Deckelschalen (z. B. Taf. 210,3020–3026) bekannt¹⁸⁶⁷. Möglicherweise handelt es sich bei der konischen Schale mit abgestrichenem Rand Nr. 1834 (Taf. 122) gleichfalls um einen gehenkelten Deckel, wie der teilweise erhaltene, konvex gerundete untere Abschluß dieses Exemplars nahelegt, der sich nur schwerlich zu einem durchbrochenen Fuß rekonstruieren läßt¹⁸⁶⁸. Die funktionale Ansprache ist auf Grund der morphologischen Gestaltung bei den übrigen genannten Beispielen (Taf. 210,3020–3026) hingegen eindeutig. Von den herkömmlichen Henkeln anderer Gefäße unterscheiden sich die meisten durch die zusammenlaufenden konzentrischen Riefenkreise auf der gegenüberliegenden Gefäßinnenseite, die von der Nachbearbeitung auf einem drehbaren Untersatz stammen. Einzig die Nr. 3020 (Taf. 210) ist ausschließlich handgemacht. Die überlieferten Varianten sind außerordentlich zahlreich, kein Exemplar gleicht dem anderen vollständig. Die meisten Stücke weisen einen runden bis rundbogigen Henkelverlauf auf; nach einem Vergleich mit den Siedlungs- und Grabfunden scheint dies allgemein der geläufige Typ im

¹⁸⁶⁵ Zampieri 1994, 74 Abb. 87,3.

¹⁸⁶⁶ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 344 Taf. 231,4.

¹⁸⁶⁷ Nicht für alle kleinteiligen Henkelscherben konnte wegen des schlechten Erhaltungszustandes eine eindeutige Identifizierung der zugehörigen Gefäßform vorgenommen werden.

¹⁸⁶⁸ Das Stück lag in einer Fundschicht der Periode Este Übergang II–III (ausgehendes 7. Jh. und Anfang 6. Jh. v. Chr.). Für eine so frühe Datierung spricht bei Nr. 1836 (Taf. 122) auch die Form des abgestrichenen Randes. Vgl. die Datierung von Nr. 1655–1667 (Taf. 105–106).

eisenzeitlichen Venetien gewesen zu sein¹⁸⁶⁹. Seltener anzutreffen ist hingegen die eckigere Form bei Nr. 3024 (Taf. 210). Ein vergleichbares Fragment vom Ende der Bronze- oder frühen Eisenzeit fand sich auf einem paläovenetischen Siedlungsplatz bei Concordia Sagittaria¹⁸⁷⁰. Der Querschnitt der Henkel ist bandförmig mit mehr oder weniger abgerundeten Kanten (Taf. 210,3021–3022; Abb. 28,1–2) oder rechteckigem Profil (Taf. 210,3024; Abb. 28,5), daneben gibt es Wulst- (Taf. 210,3020; Abb. 28,4) und T-förmige Henkel (Taf. 210,3023; Abb. 28,6). Bandförmige Henkel finden sich in der Eisenzeit des östlichen Oberitaliens auch bevorzugt an Deckeln aus Metall, wie beispielsweise ein entsprechender Fund aus dem Grab Fondo Candeo 307¹⁸⁷¹ zeigt, das in die Periode Este III Früh bis Mitte datiert werden kann. Bei einem Henkelfragment (Taf. 210,3026; Abb. 28,3) weist der obere Bereich in der Mitte einen niedrigen, spitzen Grat¹⁸⁷² auf. Deckelhenkel mit Mittelgrad, wie an Nr. 3026 (Taf. 210), sind keineswegs eine spezifische Erscheinung der eisenzeitlichen Este-Kultur, sondern kommen zur selben Zeit an vielen Orten Oberitaliens (z. B. Bagnolo S. Vito¹⁸⁷³) und des circumpalpinen Raumes vor.

Die übrigen Fragmente sind nicht weiter verziert, allein Nr. 3022 (Taf. 210) besitzt auf der Oberfläche zusätzlich drei schräg verlaufende, kleine, kommaförmige Einstiche. Die meisten dieser Stücke sind aus einem groben, mit vielen kleinen Kalksteinen gemagerten Ton angefertigt worden. Die Oberfläche ist nur mäßig geglättet. Tendenziell scheinen gehenkelte Deckel vor allem zur Abdeckung von größeren Gefäßen mit breiterer Mündung benutzt worden zu sein, während man für kleinformatige Behältnisse gewöhnlich einen Deckel mit Hohlfuß als Griffknauf verwendete. Wahrscheinlich befinden sich aus diesem Grunde lediglich wenige gehenkelte Deckel unter dem Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este, da die zugehörigen großformatigen Behältnisse hier nur in geringen Mengen bei den Opferhandlungen gebraucht wurden. Allein das Fragment Nr. 3026 (Taf. 210) kann aufgrund der Zusammensetzung des Tones als Feinkeramik angesprochen werden, die übrigen Stücke gehören zur Grobkeramik. Bezüglich der zeitlichen Stellung der Stücke läßt sich aussagen, daß die meisten aus Befunden der Periode Este Übergang II–III stammen¹⁸⁷⁴. Den Stücken Nr. 3020–3026 (Taf. 210) vergleichbare Formen finden sich im östlichen Oberitalien zum erstenmal am Ende der Bronzezeit und dem Übergang zur frühen Eisenzeit. Von diesem Zeitpunkt an sind sie ein fester Bestandteil des lokalen Töpferhandwerks. Solch frühe Exemplare konnten beispielsweise auf dem Gelände des paläovenetischen Siedlungsplatzes Ex Storione bei Padua geborgen werden, wo sie sich in den unteren endbronzezeitlichen Schichten fanden¹⁸⁷⁵. Zusätzlich wurden bei Grabungen in Este gehenkelte Deckel gefunden, die zum überwiegenden Teil vom Ende der Bronzezeit bis in die fortgeschrittene Este-Kultur (Este II/III) datieren¹⁸⁷⁶. Da diese Gefäßformen hauptsächlich in Siedlungen vorkommen, läßt sich nach dem bisherigen Forschungsstand nicht exakt beurteilen wie weit ihre Verbreitung in die Periode Este III hineinreicht. Die von J. Dular aufgestellte These, daß spezielle Deckelgefäße aus Ton im 10. und 9. Jh. v. Chr. nördlich des Apennin in Italien noch unbekannt waren, gilt nach dem zuvor gesagten im wesentlichen nur für die im Grabkult verwendete Feinkeramik und berücksichtigt nicht die Entwicklungen bei den Geschirrförmern, die als einfache Haushaltware gebraucht wurden¹⁸⁷⁷. Etwa zur gleichen Zeit wie in Venetien läßt sich das Aufkommen von gehenkelten Deckeln aus zumeist grobem Ton denn auch an weiteren

¹⁸⁶⁹ Vgl. dazu u. a. Callegari 1930b, 39 Abb. 14.

¹⁸⁷⁰ Croce da Villa/Favero/Gobbo 1991, 90 Abb. 7.

¹⁸⁷¹ Es handelt bei diesem Objekt um den Deckel einer Bronzestütze (Stjernquist 1967, 17 Taf. XXXI 1b).

¹⁸⁷² Wahrscheinlich mit Hilfe eines rundlichen Gerätes (Formholz?) ausmodelliert.

¹⁸⁷³ Casini/Frontini/Gatti 1986b, 277 Abb. 170,1.

¹⁸⁷⁴ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁸⁷⁵ Leonardi/Maioli 1976, 108 Taf. 13 C 13.16.

¹⁸⁷⁶ Prosdocimi 1887, Taf. IX,27–28.33.

¹⁸⁷⁷ Dular 1982, 198.

Orten in Ober- und Mittelitalien verfolgen¹⁸⁷⁸. In den Gebieten südöstlich der Alpen kommen ähnliche Formen erst in der entwickelten Stufe Hallstatt C vor, wobei noch nicht entschieden ist, inwieweit es sich um eine eigenständige Entwicklung oder um die Übernahme fremden Gedankengutes handelt¹⁸⁷⁹.

Aus der Periode Este IV stammt ebenfalls eine kleine Anzahl von Gefäßen aus grauem Ton (Taf. 179,2560; 180,2575–2576; 184,2611; Abb. 29,1–4), die mit ziemlicher Sicherheit primär als Deckel hergestellt worden sind, auch wenn eine entsprechende Funktion aus dem Befund im Reitia-Heiligtum von Este nicht mehr eindeutig hervorgeht. Da von dieser Gefäßgattung bisher nur eine begrenzte Anzahl von veröffentlichten Gefäßen zum Vergleich vorliegen, läßt sich die Variationsbreite der Deckelformen bei dieser Ware bisher lediglich grob überblicken.

Unter den Gefäßen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, befinden sich zwei kleinere kalottenförmige Schalen mit kannelertem Rand (Taf. 180,2575–2576). Dieses Merkmal kann als Hinweis auf ihre primäre Funktion als Deckel gewertet werden. Das Exemplar Nr. 2576 (Taf. 180) weist im Bereich an der oberen Gefäßaußenseite zudem eine umlaufende, nah beieinander liegende gleichmäßig gearbeitete Riefenverzierung auf. Die beiden Funde weisen Parallelen zu zwei kleineren Schalen auf, die bei einer Bestattung aus Gomoria in der Nähe von Montagnana (Padua) als Grabbeigaben verwendet worden waren¹⁸⁸⁰. Nach D. Vitali ist dieses Inventar an das Ende des 2. Jh. v. Chr. zu datieren. Die Fragmente Nr. 2575–2576 (Taf. 180; Abb. 29,1) werden wahrscheinlich in den gleichen Zeitraum gehören. Bedauerlicherweise haben wir über die Beschaffenheit der Gefäßunterteile keine Anhaltspunkte. Aufgrund ihrer fragmentarischen Erhaltung, des einfachen Aufbaues und dem Fehlen weiterer vergleichbarer Funde, kann man sie nicht exakt datieren. Allgemein sind sie in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. und die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu stellen.

Auffällig unter den Schalen aus grauem Ton, die bei den Grabungen im Reitia-Heiligtum von Este zum Vorschein kamen, ist ein dünnwandiges Stück mit flachem Boden, konischem Anstieg der Gefäßwandung und einer Rillenverzierung auf der Gefäßinnenseite unterhalb des Randes (Taf. 179,2560; Abb. 29,2). Das Exemplar erinnert in seiner Form ein wenig an Nachahmungen von Schalen der Form Lamboglia 31¹⁸⁸¹ aus grauem Ton, die auf der Gefäßinnenseite eine vergleichbare Rillenverzierung haben (z. B. Ex Pilsen¹⁸⁸²) und deren Verbreitungsschwerpunkt die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. zu sein scheint. Gegenüber diesen bekannten Formen zeigt das Randfragment Nr. 2560 (Taf. 179) aber keinen so steilen konischen Anstieg der Gefäßwandung, weist aber noch den Ansatz einer flach ausgebildeten Bodenpartie auf, wie sie für viele Deckelschalen allgemein kennzeichnend ist. Aus diesem Grunde haben wir das Stück auch in die hier besprochene Gruppe eingereiht. Die Datierung von Nr. 2560 (Taf. 179) ist unsicher, da das Fragment aus einer Störung stammt und veröffentlichte Parallelen weitgehend fehlen. Nimmt man eine formale Nähe zu den Nachahmungen der Form Lamboglia 31 aus grauem Ton an, wird man es am ehesten dem 2. Jh. v. Chr. zuweisen dürfen.

Ein Einzelstück im Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este stellt Nr. 2611 (Taf. 184; Abb. 29,3) dar. Die Schale ist gekennzeichnet durch einen konischen Anstieg der Gefäßwandung und einen leistenförmigen, leicht verdickten, gerade stehenden Rand. Bemerkenswert sind die zwei horizontal umlaufenden, dicht beieinander liegenden tiefen Rillen auf der Gefäßaußenseite. Daß es sich bei diesem Exemplar um eine Reibschale gehandelt haben könnte,

¹⁸⁷⁸ Vgl. dazu z. B. Cassano et al. 1978, 204 Abb. 25,846–850; 214 Abb. 33,774–781. Nach diesen Funden scheint sich herauszustellen, daß solche Gefäßformen ihre Wurzeln letztlich in der jüngeren Bronzezeit haben.

¹⁸⁷⁹ Vgl. van den Boom 1989, 38.

¹⁸⁸⁰ Vitali 1989, 10 Abb. 3,6–7.

¹⁸⁸¹ Entsprechende Gefäße lassen sich im 2. Jh. v. Chr. vor allem im Raum von Adria nachweisen, so z. B. in dem Grab Ca' Garzoni 38 (Mangani 1982, 69 Abb. 8i). Zu der Entwicklung dieses Typs siehe auch Allavena 1995, 21–22.

¹⁸⁸² Gamba/Ruta Serafini 1984, 16 Abb. 1,5.

läßt sich durch den flachen Anstiegswinkel der Gefäßwandung, der untypisch bei Gefäßen dieser Fundgattung ist, wahrscheinlich weitgehend ausschließen. Gleichfalls ungewöhnlich ist die Art der Rillenverzierung, die lediglich deutlich wahrzunehmen ist, wenn das Gefäß mit der Mündung nach unten abgestellt wird. Im Museum von Este gibt es eine ganze Reihe unveröffentlichter Grabfunde, bei denen ähnliche Schalen wie die hier beschriebene als Deckel von Urnen verwendet wurden. Die meisten dieser Funde scheinen in das 3. und 2. Jh. v. Chr. zu gehören. Das Vergleichsstück aus dem Reitia-Heiligtum lag in einer Fundschicht, die man in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. setzen kann.

Gegenüber der Deckelschale Nr. 2560 (Taf. 179; Abb. 29,3) ist der Fund Nr. 2611 (Taf. 184; Abb. 29,4) unter anderem durch einen steileren konischen Anstieg der Gefäßwandung gekennzeichnet. Daneben weist das Stück umlaufende, gleichmäßig ausgeführte und nachgearbeitete breite Drehrillen auf der oberen Gefäßaußenseite unterhalb des leistenförmig verdickten, gerade stehenden Randes auf. Besonders auffällig an diesem Exemplar ist der niedrige und schmale Wulststanding gegenüber dem im Vergleich zu anderen Schalen aus grauem Ton verhältnismäßig dickwandigen und schweren Gefäßkörper. Einen besonders festen Stand hatte Nr. 2611 (Taf. 184) mit diesem unteren Abschluß nicht, wie im Museum vom Este am Objekt leicht nachvollzogen werden kann. Im Aufbau ähnelt dieses Stück späten konisch ansteigenden Reibschalen aus der Mitte des 1. Jh. v. Chr. bis an den Beginn des 1. Jh. n. Chr., die im Grabkult besonders häufig sekundär als Deckel für Urnen (z. B. Bestattung Arquà Petrarca F 2¹⁸⁸³, Grab Altino 867¹⁸⁸⁴) benutzt worden sind. Aufgrund der typologischen Ähnlichkeit wird man den Fund aus dem Reitia-Heiligtum in denselben Zeitabschnitt zu datieren haben¹⁸⁸⁵. Das Fehlen der charakteristischen, auf der Gefäßinnenseite von Reibschalen eingesetzten kleinen Steine und der eher rudimentär ausgebildete Standing können als Hinweise gewertet werden, daß dieses Stück (Taf. 184,2611) primär als Deckelgefäß angefertigt worden war.

Als Resümee läßt sich festhalten, daß es im Reitia-Heiligtum erstaunlich wenige in ihrer Funktion sicher zu erkennende Deckelteile gibt. Wahrscheinlich geben diese wenigen Beispiele aufgrund der ungünstigen Befundsituation¹⁸⁸⁶ lediglich ein verzerrtes Bild des wirklichen Anteils dieser Gruppe an der Votivkeramik im Reitia-Heiligtum von Este wieder.

II.5.5 Henkelfragmente verschiedener Gefäße

Neben den Henkeln feinkeramischer Tassen (z. B. Taf. 93,1501–1509) oder Schalen (Taf. 79,1265–1266) und Deckel liegen aus dem Reitia-Heiligtum weitere, zumeist grobkeramische Henkelfragmente vor, die zu verschiedenen anderen Gefäßformen gehört haben¹⁸⁸⁷. In der Regel wird es sich dabei um großformatigere Töpfe (Taf. 210,3027–3029) oder Schalen (Taf. 210,3019) gehandelt haben. In keinem Fall war es möglich, aufgrund der erhaltenen Fragmente eine genaue Vorstellung über die vollständige Gefäßform dieser Exemplare zu gewinnen. Es kommen sowohl Wulst- als auch Bandhenkel vor. Eine zeitliche Abfolge beider Formen läßt sich nicht erkennen, vielmehr scheinen sie gleichzeitig in der Este-Kultur verwendet zu werden.

¹⁸⁸³ Gamba 1987c, 248 Abb. 10 B 2.

¹⁸⁸⁴ Croce da Villa 1979, 266 Taf. III,2.

¹⁸⁸⁵ Erschwerend für eine chronologische Festlegung dieses Exemplars ist der Umstand, daß die zugehörigen Fragmente aus einer modern umgelagerten Fundschicht stammen.

¹⁸⁸⁶ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁸⁸⁷ Insgesamt umfaßt diese Gruppe 14 Fragmente. Bei einigen der schlechter erhaltenen Stücke läßt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden, ob es sich nicht um die Bruchstücke gehenkelter Deckel handeln könnte.

Zwei große vertikale Wulsthenkel Nr. 3028–3029 (Taf. 210) aus dieser Gruppe sind nur grob handgeformt, entsprechend ungleichmäßig ist der Verlauf der schwarzbraunen Oberfläche. Der Ton weist für die Grobkeramik der Este-Kultur verhältnismäßig wenige, kleine Kalksteine als Magerung auf. Auffällig sind die Zapfen, mit denen die zwei Henkel auf dem nicht erhaltenen Gefäßkörper befestigt waren. Das Fragment Nr. 3028 (Taf. 210) weist einen unregelmäßigen, gedrückt ovalen Querschnitt auf, bei Fund Nr. 3029 (Taf. 210) ist er breitoval. Das Verzapfen von Henkeln mit der Gefäßoberfläche hat im Gebiet der Este-Kultur eine lange Tradition, die sich mindestens bis in die Endbronze- und Früheisenzeit zurückverfolgen läßt. Dies belegt ein entsprechend früher Henkelfund mit Zapfen aus Frattesina¹⁸⁸⁸.

Das Fragment Nr. 3030 (Taf. 210) ist von etwas regelmäßigerer Verarbeitung als die zuvor beschriebenen Stücke Nr. 3028–3029 (Taf. 210). Zahlreiche Magerungsbestandteile stehen bei diesem Exemplar aus der Oberfläche hervor. In der Mitte der Außenseite ist bei diesem Henkel ein herausgedrückter flacher Steg zu erkennen, der Querschnitt ist ansonsten flachoval. Es ist nicht mit Sicherheit zu rekonstruieren, ob dieser Henkel zu einem Topf oder möglicherweise zu einem gehenkelten Deckel gehört hat.

Das von einem verhältnismäßig großformatigen Topf stammende Fragment Nr. 3027 (Taf. 210) hat eine rauhe, fast vollständig abgeplatzte, rotorange Gefäßoberfläche. Die schlechte Erhaltung ist möglicherweise auf eine sekundäre Brandeinwirkung zurückzuführen. Der Ton weist einen hohen Anteil verhältnismäßig großer Kalksteine als Magerungsbestandteile auf.

Im Gegensatz zu den Beispielen Nr. 3027–3029 (Taf. 210), die eher zu topfartigen Gefäßformen gehören, handelt es sich bei dem horizontalen, hochgezogenen Wulsthenkel Nr. 3019 (Taf. 210) um den Rest einer Schale. Die rote Gefäßoberfläche ist von leicht unregelmäßiger Verarbeitung. Der Scherben ist sehr spröde, trotz des hohen Anteils von kleinen Kalksteinen als Magerung. Durch den hohen Anteil von Kalksteingrus in der Magerung kann dieser Fund der Grobkeramik zugerechnet werden. Ein vergleichbarer horizontaler, hochgezogener Wulsthenkel wurde in Concordia Sagittaria zusammen mit Keramik des 7. bis 5. Jh. v. Chr. geborgen¹⁸⁸⁹. Auch das Stück aus dem Reitia-Heiligtum lag in einer Fundschicht des ausgehenden 7. und 5. Jh. v. Chr.¹⁸⁹⁰ Anzuschließen ist dieser Gruppe der ähnlich geformte Henkel einer Schale aus der Via Restara in Este¹⁸⁹¹, der gleichfalls in die frühe Eisenzeit der Este-Kultur datiert werden kann¹⁸⁹². Horizontalhenkel scheinen generell ein Formelement der frühen Este-Kultur (Periode Este I–II) zu sein, das möglicherweise schon am Beginn der Periode Este III verschwindet¹⁸⁹³. Die übrigen hier zeichnerisch wiedergegebenen Henkelreste aus dem Reitia-Heiligtum sind Gefäßbruchstücke, an denen sich meist nur die Ansatzstellen der Henkel erhalten haben.

Die beschriebenen einfachen, unverzierten und zweckgebundenen Henkelteile lassen sich in der Praxis kaum näher datieren. Im Grabkult der Este-Kultur sind Gefäße mit Henkeln, ausgenommen Tassen, weitgehend ungebräuchlich gewesen¹⁸⁹⁴. In den Siedlungen (z. B. Via Restara in Este¹⁸⁹⁵) kommen sie hingegen häufiger vor. Vermutlich hängt

¹⁸⁸⁸ Bellintani/Peretto/Peretto 1969, 14 Taf. 3,5d.

¹⁸⁸⁹ Croce da Villa/Favero/Gobbo 1991, 87 Abb. 3,1.

¹⁸⁹⁰ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁸⁹¹ I. G. 9964 (unveröff.).

¹⁸⁹² Zu dem Vorkommen ähnlicher Henkelformen am Ende der Bronze- und am Beginn der Eisenzeit im östlichen Oberitalien vgl. einen entsprechenden Fund aus der Nähe von Spina (Bermond Montanari 1993, 251 Abb. 13).

¹⁸⁹³ Die Skyphoi mit Horizontalhenkel, die am Ende der Periode Este III im Töpferhandwerk von Este vorkommen, gehen auf fremde Vorbilder zurück (vgl. Kap. I.1).

¹⁸⁹⁴ Auch hier beschränkt sich ihre größere Verbreitung auf einen frühen Abschnitt der Este-Kultur (Periode Este II), wie u. a. Funde aus den Gräbern Casa di Ricovero 127 und 128 zeigen (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 127 A 1 u. B 1).

ihre geringe Anzahl auch damit zusammen, daß zur gleichen Zeit häufig halbmondförmige Handhaben an Gefäßen in Venetien vorkommen, die eine ähnliche Funktion haben¹⁸⁹⁶. Dabei scheinen die Verbreitungsschwerpunkte der grobkeramischen Henkelgefäße die älteren Perioden der Este-Kultur gewesen zu sein, während sie im Trend in deren jüngeren Abschnitt (Periode Este III–IV) seltener anzutreffen sind¹⁸⁹⁷. Ihr verstärktes Vorkommen in dem frühen Abschnitt der Este-Kultur geht wahrscheinlich noch auf eine ältere endbronzezeitliche Tradition zurück (s. a. Taf. 214,3109–3111). Die behandelten Beispiele aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen, soweit sie noch stratifizierbar waren, ausschließlich aus Fundschichten der Periode Este Übergang II–III¹⁸⁹⁸.

II.5.6 Sonstige Sonderformen

Stiefelgefäß

Bei dem Fundstück Nr. 3176 (Taf. 223) handelt es sich um die dünnwandige Scherbe eines Gefäßes, welches aus fein gemagertem Ton hergestellt wurde und eine polierte, hellbraun glänzende Oberfläche aufweist. Auf der äußeren Seite, kurz unterhalb der Mündung, ist sie mit einem bis ca. 0,8 cm breiten, umlaufenden Band verziert, dessen Begrenzung zwei eingetiefte, horizontale Linien bilden. Als Füllmotiv befindet sich innerhalb dieses Bandes eine zickzackartig verlaufende Linie. Vor dem Brand wurde der Dekor nach dem Glätten der Oberfläche in den lederharten Ton eingeritzt. Von der Gestaltung und dem Verlauf des sich stark nach unten hin verjüngenden Profils der Gefäßwandung ist es wahrscheinlich, daß es sich bei dem Objekt Nr. 3176 (Taf. 223) um den Überrest eines sogenannten "Stiefelgefäßes"¹⁸⁹⁹ handelt. Entsprechende Formen finden sich in der Region von Este während der Perioden Este II Alt bis Este II Mitte (8. Jh. bis 1. Hälfte 7. Jh. v. Chr.). Bis heute sind ca. 15 derartige Gefäße bekannt, die alle aus Gräbern stammen¹⁹⁰⁰. Bei den Bestatteten handelte es sich, so weit dies anhand der übrigen Beifunde festzustellen war, ausnahmslos um Frauen. Besonders die Exemplare aus dem Grab Nazari 28¹⁹⁰¹ und Nazari a fossa¹⁹⁰² weisen unterhalb der Mündung eine ganz ähnliche Verzierung wie das Fragment aus dem Altfundbestand des Reitia-Heiligtums von Este auf. Aufgrund des kleinteiligen Zustandes, der keine sichere Rekonstruktion des Gefäßkörpers von Nr. 3176 (Taf. 223) mehr erlaubt, wird man das Stück nur allgemein in die Zeit des Vorkommens dieser Gefäßgattung, die 2. Hälfte des 8. Jh. bis in das 1. Viertel des 7. Jh. v. Chr.¹⁹⁰³, datieren dürfen.

Nach Durchsicht der im Museum von Este befindlichen Akten konnte nicht mehr sicher geklärt werden, in wieweit dieses Fragment ohne Inventarnummer wirklich zu dem ursprünglichen Bestand aus dem Reitia-Heiligtum gehört hat oder möglicherweise im Museum damit vermischt worden ist. Bedenklich stimmt in diesem Fall, daß es sich um einen Gefäßtyp handelt, dessen Vorkommen auf den Grabkult beschränkt zu sein scheint und zeitlich in die Periode Este II zu

¹⁸⁹⁵ Unveröff.

¹⁸⁹⁶ Strenggenommen handelt es sich bei Henkeln lediglich um Handhaben mit zwei Enden. – Vgl. dazu auch Bauer et al. 1993, 64.

¹⁸⁹⁷ Eine Beobachtung, die auch für andere Kulturen des östlichen Hallstattkreises gilt.

¹⁸⁹⁸ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁸⁹⁹ De Min 1978.

¹⁹⁰⁰ Gräber Rebato 84, 137, 177, 178 und 190, Nazari 3 und 28, tomba Nazari ad "arca", Nazari tomba a fossa, Villa Benvenuti 59, Franchini 23, Capodaglio-Nazari 29. – Zum Teil unveröffentlicht, zu den übrigen vgl.: Alfonsi 1922, 25–26; 45; 49 Abb. 24. – Callegari 1930b, 22–23. – Ghirardini 1888, 345; 347. – Montelius 1895, Taf. 52,11. – Peroni et al. 1975, 106. – Soranzo 1885, 26; 29; 68 Taf. V,12.14.

¹⁹⁰¹ Soranzo 1885, 70 Taf. VII,3–4.

¹⁹⁰² Ebd. 71.

¹⁹⁰³ De Min 1978, 63.

setzen ist. Unter den wenigen Nachrichten zu den Fundumständen während der Ausgrabungen im letzten Jh. und bei den neueren Untersuchungen (1987–1991) finden sich aber keine Belege für Gräber auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums und nur wenige Funde, die mit Sicherheit in die Periode Este II gehören. Deshalb bleiben Zweifel an der tatsächlichen Zugehörigkeit von Nr. 3176 (Taf. 223) zu dem Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este bestehen¹⁹⁰⁴.

Gefäße mit zoomorphen(?) Darstellungen

Unter den Funden aus dem Reitia-Heiligtum gibt es zwei Keramikscherben (Taf. 223,3177; 122,1831), die möglicherweise eine zoomorphe Darstellung als Verzierung aufweisen¹⁹⁰⁵.

Schon seit dem Beginn der eisenzeitlichen Este-Kultur kommen immer wieder vereinzelt Tierdarstellungen auf der Keramik aus diesem Raum vor. Ein frühes Beispiel hierzu bildet die Darstellung eines Cerviden in Form eines Pseudoschnureindrucks auf dem Henkel eines Gefäßes aus dem Siedlungsplatz Borgo S. Zeno (Montagnana), welches in das 9. bis 8. Jh. v. Chr. datiert wird¹⁹⁰⁶. Im Laufe der Jahrhunderte werden unterschiedliche Tierarten in ganz verschiedenen Techniken im Töpferhandwerk der Este-Kultur dargestellt¹⁹⁰⁷. Es läßt sich jedoch nicht feststellen, daß solche Verzierungsmotive eine allgemeine und regelhafte Verbreitung innerhalb der Keramik der Este-Kultur gefunden hätten. Besonders spektakulär sind die Beispiele aus dem mittleren Abschnitt der Este-Kultur, in dem für die anthropomorphen und zoomorphen Darstellungen auf den Tongefäßen Themen aus der Situlenkunst (Cerviden, Pferde, u. a.) aufgegriffen werden¹⁹⁰⁸. Zusätzlich kommen zur gleichen Zeit gestempelte Vogeldarstellungen (z. B. San Pietro Montagnon¹⁹⁰⁹, Ex Storione¹⁹¹⁰) vor, die als Schwäne oder Tauben interpretiert werden, ohne daß man bisher zu einer schlüssigen Deutung gelangte¹⁹¹¹. Hinweise, daß mit solchen Darstellungen in der Este-Kultur tiergestaltige Gottheiten

¹⁹⁰⁴ Allerdings reichen die Bedenken nicht aus, um eine Herkunft aus dem Reitia-Heiligtum auszuschließen. Vgl. dazu das Kap. I.1 über den Altfundbestand.

¹⁹⁰⁵ Zusammenfassend dazu, insbesondere auch im kultischen Zusammenhang mit weiterführender Literatur: Janssen 1985, 1288–1309. Zu den verschiedenen Formen der Darstellung von Tieren an prähistorischer Keramik siehe z. B.: Vogt 1994; Wamser 1981/82.

¹⁹⁰⁶ Bianchin Citton/De Min 1990, 16 Abb. 5.

¹⁹⁰⁷ Nur am Rande soll auf einige Tiergefäße vom Ende der Bronzezeit und aus der Frühphase der Este-Kultur hingewiesen werden, die als Grabbeigaben (z. B. Stiergefäß aus dem Grab Casa di Ricovero 131, Grab Pela 2 und Lozzo Atestino mit jeweils einem Vogelgefäß auf vier Rädern) gefunden wurden (vgl. u. a. Müller-Karpe 1959, Taf. 90 B 18; 91 B 2). Entsprechende Belege, die einen Gebrauch solcher Behältnisse in den gleichzeitigen Heiligtümern dieser Region nachweisen würden, fehlen bislang. Im Gegensatz dazu steht der vorderasiatische Raum, wo sich zahlreiche archäologische und schriftliche Zeugnisse für ihren Gebrauch in einem kultischen Zusammenhang finden. Das wiedergegebene Tier steht dabei häufig in einem direkten Bezug zur Gottheit, der geopfert wird. So erhält in einem Festritual der taumorphe Wettergott das Trankopfer aus einem taumorphen Gefäß und der auf einem Hirsch stehende Schutzgott seinen entsprechenden Anteil aus einem Hirschgefäß: "*König (und) Königin trinken abermals (zu Ehren des) Wettergott(es) (und des) Wettergott(es) von Zippalanda sitzend drinnen aus einem Rindergefäß. Man spielt die große Leier; der Mundschenk gibt drinnen einen süßen Brotlaib. Fleischgerichte stellt man (hin). König (und) Königin trinkend sitzend (zu Ehren des) Schutzgott(es) draußen aus einem Hirschgefäß.*" (Übers. Haas 1994, 532–533 Anm. 324).

¹⁹⁰⁸ Auf Gefäßen aus z. B. den Gräbern Vicolo Ognissanti, Orto Melchior, 40 (Zampieri 1994, Abb. 87,1), Via Tiepolo "dei cavalli" (ebd. Abb. 91a), Vicolo I San Massimo 2 (1983) (ebd. Abb. 92), Casa Alfonsi 15 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 260 B 1), Gefäßscherbe aus der Nekropole Villa Benvenuti (Frey 1969, Taf. 68,21).

¹⁹⁰⁹ Dämmer 1986b, 22 Taf. 95,193.

¹⁹¹⁰ Leonardi/Maioli 1976, 121 Taf. 18,137.

¹⁹¹¹ In diesem Zusammenhang sei auf die zahlreichen Wasservogeldarstellungen hingewiesen, welche sich seit der Urnenfelderzeit (z. B. Aufsteckvögel im Wagengrab von Hart a. d. Alz) im circumalpinen Raum, besonders in dessen östlichem Bereich finden. Zu Recht weist unter anderem H. P. Uenze darauf hin, daß die späteren Darstellungen aus der Hallstattzeit in dieser Region (z. B. Klappervogel von Degerndorf), gegenüber den frühen Beispielen meist stark

verbunden sind, lassen sich den Abbildungen nicht entnehmen, wie es gleichfalls nicht zu belegen ist, daß bei den anthropomorphen Bildern auf der Keramik, die der Situlenkunst entlehnt sind, Gottheiten gemeint sind. Die Träger der Este-Kultur der Periode III scheinen die von ihnen verehrten Götter weder in der Keramik noch in der Toreutik dargestellt zu haben, obwohl die technischen Voraussetzungen durchaus vorhanden waren¹⁹¹².

Die einzelne Keramikscherbe Nr. 3177 (Taf. 223) gehört zu den kleineren Fragmenten aus dem Altfundbestand des Reitia-Heiligtums von Este. Es handelt sich um den Überrest eines feinkeramischen, bikonischen Gefäßes, das oberhalb des Bauchumbruches mit mehreren horizontal umlaufenden, einfachen Linien und einer zickzackförmigen Rille verziert ist, welche man vor dem Brand in den lederharten Ton eingeritzt hatte. In Form und Verzierung verwandte Gefäße finden sich in den Gräbern Villa Benvenuti 58¹⁹¹³, Morlungo III¹⁹¹⁴ und Rebato 14¹⁹¹⁵ aus Este. Deren obere Schulter- und Halspartien haben eine Pferdedarstellung als zusätzlichen Dekor. Bei dem Exemplar Nr. 3177 (Taf. 223) ist an der oberen Bruchkante der Ansatz einer weiteren Verzierung in Form einer ovalen Rille erkennbar. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich hierbei gleichfalls um den Ansatz eines Pferdebeins handelt. Die gewählte Art der Verzierungstechnik erinnert dabei besonders an den Dekor des bikonischen Gefäßes aus dem Grab Morlungo III¹⁹¹⁶. Die hier angeführten Beispiele aus den Nekropolen von Este sind in die Periode Este II Mitte (1. Hälfte 7. Jh. v. Chr.) zu datieren, man wird Nr. 3177 (Taf. 223) demselben Zeitabschnitt zuweisen können. Die enge Verbundenheit der Paläoveneter mit Pferden beruhte zum einen sicherlich auf der Bedeutung dieser Tiere als Prestigeobjekt wie auch auf bestimmten religiösen Vorstellungen, welche nicht nur durch historische Nachrichten aus späterer Zeit belegt sind¹⁹¹⁷, sondern gleichfalls im Zusammenhang mit dem Grabkult durch eine Reihe von Pferdebestattungen¹⁹¹⁸ aus den fortgeschrittenen Phasen der Este-Kultur nachzuvollziehen sind. Daneben gibt es aus dem späten Abschnitt der Periode Este II zahlreiche Gefäße mit Bronzenagelverzierung (z. B. Tassen¹⁹¹⁹), die gegenständig angeordnete Pferdedarstellungen als Motive zeigen. Entsprechende Abbildungen von Pferden auf Keramikgefäßen sind demnach im 7. Jh. v. Chr. zwar nicht allgemein verbreitet, andererseits auch nicht außergewöhnlich. Aus den gleichen Gründen wie bei der Nr. 3176 (Taf. 223) ist aber auch bei Gefäßfragment Nr. 3177 (Taf. 223) die ursprüngliche Zugehörigkeit zu dem Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este nicht mehr sicher nachzuweisen, so daß weitergehende Interpretationen über seinen Sinngehalt bezüglich des hier praktizierten Kultes unterbleiben müssen.

abstrahiert erscheinen (Uenze 1993a). Daß der Este-Kreis dieses Motiv nicht nur als Stempelornament in der Töpferkunst verwendet, sondern es hier sogar wesentlich häufiger als Darstellung auf toreutischen Arbeiten vorkommt (z. B. laufen die Enden eines Gestelles auf der Situla in Providence in zwei langen Schwanenhälsen aus), belegt, daß dieses Thema als Verzierungsmuster während der Periode Este III in dieser Region nicht nur allgemein verbreitet war, sondern möglicherweise ähnliche Glaubensvorstellungen hinter solchen Abbildungen standen wie im Bereich der östlichen Hallstattkultur. Letztlich haben nicht ohne Grund verschiedene Forscher (wie M. Hoernes) diese Region als einen Bestandteil der Hallstattkultur in der entsprechenden Zeit angesehen. Zu der symbolischen Bedeutung der Darstellung von Wasservögeln in prähistorischer und klassischer Zeit allgemein: Kossack 1954; Weicker 1902.

¹⁹¹² Man hat beispielsweise eine keltiberische Keramikscherbe, die im Museum von Soria aufbewahrt wird und eine menschliche Gestalt mit Hirschhörnern aufweist, als eine frühe Abbildung des keltischen Hirschgottes Cernunnus interpretiert (vgl. dazu Duval 1961, Taf. XXXVII,2).

¹⁹¹³ Frey 1969, 13 Abb. 1,3.

¹⁹¹⁴ Callegari 1932, 40.

¹⁹¹⁵ Alfonsi 1922, 9–10 Abb. 9.

¹⁹¹⁶ Primas 1970, 22 Abb. 5 C 4.

¹⁹¹⁷ So berichtet Strabo (V 1,9; VI 3,9), daß die Paläoveneter dem Diomedes regelmäßig ein weißes Pferd opferten.

¹⁹¹⁸ In Adria (Fogolari/Scarfi 1970, 73–74 Taf. 44–45), Altinum (Tombolani 1979. – Ders. 1979b. – Ders. 1982. – Ders. 1985, 55; 57; 59 Abb. 3; 60 Abb. 38; 61 Abb. 39), Este (Alfonsi 1900a, 528; Prosdociami 1882, 16–17), Oderzo (Ammermann/Bonardi/Tonon 1982, 115 Abb. 3), Oppeano Veronese (Salzani 1988c, 120) und Padua (Balista et al. 1992a, 20–21 Abb. 7; Zampieri 1994, 44 Abb. 57).

¹⁹¹⁹ Entsprechend verzierte Stücke stammen z. B. aus den Gräbern Casa di Ricovero 149, 155 und 170 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 44,39–41; 62,38; 84,5).

Die grobkeramische Schüssel Nr. 1831 (Taf. 122) besitzt auf ihrer Außenseite in der Nähe der Gefäßmündung eine Applikation, die sich mit keiner der mir bekannten geometrischen Muster aus Este in Verbindung bringen läßt. Hierbei handelt es sich um ein in der Grundgestaltung s-förmiges Motiv, wobei sich die Enden y-förmig teilen. Dabei ist die s-förmige Auflage etwas höher ausgebildet, als die nach links unten und oben rechts abzweigenden Stränge. Möglicherweise handelt es sich um die Darstellung zweier ineinander verschlungener Schlangen. Für eine solche Interpretation spricht nicht nur der sich windende Verlauf, sondern auch das nach oben leicht verdickte, dann keilförmig verjüngende Ende der Gefäßauflage, das an die Kopfform dieser Tierart erinnert. Schlangen müssen in prähistorischer Zeit, wie auch heute noch, im Gebiet von Este und dem übrigen Veneto weit verbreitet gewesen sein. Ihr Anblick war also keineswegs ungewöhnlich. Allerdings sind entsprechende Wiedergaben an paläovenetischer Keramik bisher kaum sicher zu belegen. Möglicherweise ist eine weitere Schlange auf einem Topf aus dem Grab Casa Mulletti Prodocimi 247¹⁹²⁰ wiedergegeben, die aber gegenüber dem Randfragment Nr. 1831 (Taf. 122) einen ganz eigenen Habitus aufweist. Schlangendarstellungen auf Keramik sind bisher im mitteleuropäischen Raum für die Metallzeiten wenig behandelt worden. Dies mag zum Teil an ihrer abstrakten Wiedergabe liegen und den daraus resultierenden Schwierigkeiten der Deutung¹⁹²¹. Daß mit solchen schematischen Abbildungen ursprünglich immer ein gewisser religiöser Bezug verbunden war, wird häufig angenommen, ist im Detail aber meist kaum noch nachzuweisen. Die hier vorliegende Darstellung muß aber nicht in direktem Zusammenhang mit dem Reitia-Kult stehen, da solche religiösen Motive durchaus auch einfache Gebrauchsgegenstände verzieren können. Es handelt sich bei der Nr. 1831 (Taf. 122) um eine Gefäßform, die während der ganzen Periode Este II bis an den Beginn von Este III belegt ist und für feinchronologische und typologische Untersuchungen nicht viel hergibt.

Siebgefäße

Zu dem Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehören drei Scherben von Siebgefäßen. Beide Fragmente sind so kleinteilig erhalten, daß außer der Vermutung, ihre Gefäßböden seien ehemals vollständig perforiert gewesen, keine weiterführenden Aussagen zu ihrer ursprünglichen Form gemacht werden können. An dem Fragment Nr. 3008 (Taf. 209) haben sich nur die Ansätze von vier Durchbohrungen an einer der Bruchkanten erhalten, während die beiden zu einem Sieb gehörenden Scherben von Nr. 3009 (Taf. 209) mehrere Reihen unregelmäßig hintereinander gesetzter Durchbohrungen aufweisen. Die Gefäßwandung dieser beiden Fragmente ist leicht nach außen gewölbt.

Ehe weitere Überlegungen zur Klärung des Vorkommens der beiden Siebgefäße im Reitia-Heiligtum angestellt werden, ist kurz zu resümieren, welche Verwendungsmöglichkeiten für diese Gefäßform in Betracht gezogen werden können. Siebgefäße aus Ton sind in Europa schon seit dem Neolithikum bekannt, sie sind jedoch selten. Die Ursache dafür ist wahrscheinlich, daß es ähnlich Gerätschaften in weit größerem Umfang aus organischen Materialien (Flechtwerk, Netze, Gewebe, perforiertes Leder) gab¹⁹²². Der Gebrauch dieser Gefäße (sowohl im hauswirtschaftlichen wie gewerblichen Bereich) liegt in dem Seihen von flüssigen oder festen Dingen wie Körnern, Farbbrühen, Gerberlohe, pharmazeutischen Kräuteraufgüssen, in der wichtigen Käseherstellung¹⁹²³ oder dem Waschen von Lebensmitteln¹⁹²⁴.

¹⁹²⁰ Das Inventar ist vermischt und das Gefäß nur unvollständig erhalten, so daß es allgemein nur in eine Spätphase der Periode Este II bis in die Periode Este III datiert werden kann (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 347 Taf. 235,2).

¹⁹²¹ Uenze 1993b. Für den klassischen mediterranen Raum vgl. allgemein Küster 1913.

¹⁹²² Ähnliche Schlußfolgerungen bei van den Boom 1989, 71. In der antiken römischen und griechischen Literatur finden sich ebenfalls Hinweise auf die Benutzung von Sieben, die aus organischen Materialien hergestellt waren. Der römische Schriftsteller Columella erwähnt z. B. einen Filterkorb aus Binsen und Spartum, in dem das Rohsalz für die Herstellung von Salzlauge gelöst wurde (Colum. XII 6,1).

¹⁹²³ Vgl. zu diesem Thema z. B. für die römische Zeit: Colum. VII 8,3.

In Venetien sind entsprechende Gerätschaften aus Ton spätestens seit dem Ende der Bronzezeit bekannt, wie die entsprechend frühen Funde einer Siebtasse von dem Siedlungsplatz Borgo S. Zeno in Montagnana¹⁹²⁵ oder von Siebschalen aus Frattesina¹⁹²⁶ bezeugen. M. Migliavacca bildet daneben eine Reihe von unterschiedlichen Siebgefäßen aus der Bronze- und Eisenzeit ab, welche in der Region von Vicenza und Verona gefunden wurden, die sie im Zusammenhang mit der Verarbeitung von Milch sieht¹⁹²⁷. Die Fragmente aus dem Reitia-Heiligtum lassen sich dabei am ehesten mit den Siebschalen vergleichen, die von dem paläovenetischen Wohnplatz bei Castelrotto stammen, der in das 5. Jh. v. Chr. zu setzen ist¹⁹²⁸. Im benachbarten Este kamen zahlreiche Siebschalen mit Henkeln und Griffen aus Bronze in den Gräbern der Periode Este II zum Vorschein¹⁹²⁹. Parallelen aus Ton, welche allgemein zur Fundgattung der Siebe gezählt werden, sind hingegen aus dieser Region kaum bekannt geworden. Zu diesen seltenen Beispielen gehört eine kleine Siebflasche mit dreilappigem Ausguß aus dem Grab Villa Benvenuti 70, die in die Periode Este II Mitte zu datieren ist¹⁹³⁰. Wahrscheinlich ist diese spärliche Quellenlage eine Forschungslücke, die auf der unzureichenden Veröffentlichung der Fundbestände aus den bronze- und eisenzeitlichen Siedlungsplätzen von Este beruht. Die Verwendung von Siebgefäßen in den antiken Kulturen des mediterranen und europäischen Raumes ist durch archäologische Funde¹⁹³¹ und bei einigen Schriftstellern überliefert¹⁹³², so heißt es in einer Glosse bei Festus p. 250 s.v.: "*Pateram per plovere in sacris cum dicitur, significat pertusam esse*". Dieser Text wurde von G. Rohde folgendermaßen übersetzt: "*Wenn sich in sakralen Schriften der Ausdruck findet: die Schale läßt durchregnen, so bedeutet das, daß sie durchbohrt ist.*"¹⁹³³ Das Weihen von Sieben findet sich in einem Epigramm des Philippos über den Koch Timasion. Dieser weihte sein Arbeitsgerät den Göttern, weil er es aus Altersgründen nicht mehr nutzen konnte oder wollte: "*Das Messer, das so manchem Tier den Hals durchschneidet, die Bälge, deren Hauch das Feuer entfacht, ein Siebblech, vieldurchlöchert, einen Vierfuß, der des Feuers Brücke bildet, einen Rost für Fleisch, den Löffel, der den Schaum vom Fett herunternimmt, zum Fleisch die Gabel, die die Eisenfinger hat: dir, Hinkfuß Hephaist, weiht sie Timasion, nun er der Beine Jugendkraft verloren hat.*"¹⁹³⁴ Aus dem griechischsprachigen Raum gibt es zahlreiche ähnliche Epigramme von Handwerkern, die belegen, daß entsprechende Weihungen von Arbeitsgeräten häufig vorkamen¹⁹³⁵.

¹⁹²⁴ Noch in dem spätrömischen Preisedikt des Diokletian werden sieben verschiedene Arten von Sieben aufgeführt (vgl. dazu Gaitzsch 1986, 14).

¹⁹²⁵ De Min 1984b, 644.

¹⁹²⁶ Bellintani 1992, 253 Taf. 14,3–4.

¹⁹²⁷ Migliavacca 1985, 60 Abb. 11a–e.

¹⁹²⁸ Ebd. Abb. 11b.e.

¹⁹²⁹ Gräber Villa Benvenuti 278 (Müller-Karpe 1959, 267 Taf. 102,2), Capodaglio-Nazari VIII (Callegari 1930b, 12 Abb. 4,8), Casa di Ricovero 155 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 62,25–26), Casa di Ricovero 235 (ebd. Taf. 198,16), Casa di Ricovero 236 (ebd. Taf. 206,15–17).

¹⁹³⁰ Müller-Karpe 1959, 267 Taf. 101 B 25.

¹⁹³¹ Erwähnt sei hier z. B. der Fund einer doppelhenkligen Siebschale aus dem mittelbronzezeitlichen Keramikdepot vom Schrattenberg in Österreich (Eibner 1969, 27–28 Abb. 3,1).

¹⁹³² Außerdem hatten Siebe im Aberglauben eine besondere Bedeutung. So sollten alte Frauen durch Wahrsagen mit Sieben kranke Tiere heilen (Philostr. vit. Apoll. VI 11). Oder man legte ein Sieb auf die Grenzscheide, erntete die darin heraussprießenden Kräuter und band sie auf eine Schwangere, um die Geburt zu erleichtern (Plin. n. h. XXIV). Plinius überliefert eine Art Gottesurteil, als eine Vestalin, die angeblich ihr Keuschheitsgelübde gebrochen hatte, durch die Kraft ihrer Gebete Wasser in einem Sieb transportieren konnte, ohne daß dies auslief (Plin. n. h. XXVIII 12). Ferner trugen nach Festus die Vestalinnen das mit dem Bohren einer *felix materia* entstandene neue Feuer in einem Bronzesieb zum Tempel. Zu der kultischen Bedeutung von Sieben im allgemeinen und insbesondere in der antiken griechischen und römischen Religion mit den schriftlichen Zeugnissen s. auch Eitrem 1915, 304–307.

¹⁹³³ Rohde 1936, 57.

¹⁹³⁴ Übers. H. Beckby.

¹⁹³⁵ Unter anderem Schmiede, Fischer und Hetären. Belege von Töpfern wurden vom Autor jedoch nicht gefunden.

Für die Datierung der beiden Funde (Taf. 209,3008–3009) aus dem Reitia-Heiligtum von Este verbleibt ein Blick auf die Stratigraphie: Während Nr. 3008 (Taf. 209) in einer Fundschicht des ausgehenden 7. und dem Beginn des 6. Jh. v. Chr. lag¹⁹³⁶, stammt Nr. 3008–3009 (Taf. 209) aus einem verlagerten Befund. Wahrscheinlich gehören die beiden Siebfragmente an den Beginn der kultischen Nutzung dieses Heiligtums (Periode Este Übergang II–III), wie bei anderen einzelnen Sonderformen bleibt ihre präzise Bedeutung für den hier ausgeübten Ritus unklar.

Mehrfachgefäße

Mehrfachgefäße sind unter dem Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum lediglich durch ein bis zwei Exemplare vertreten. Bei dem besser erhaltenen Fragment handelt es sich um eine längliche Tonleiste, auf welche man mindestens zwei kleine, zylindrische Näpfe (Taf. 209,3012) gesetzt hatte. Von dem anderen Exemplar (Taf. 209,3011), ist nur ein Teil des Randbereiches eines solchen Napfes erhalten. Aufgrund der ähnlichen Machart und Zusammensetzung des Tones ist keineswegs ausgeschlossen, daß beide Bruchstücke ehemals zu demselben Gefäß gehörten.

Als Kernos kann man die Stücke sicherlich nicht bezeichnen, weil damit in der Literatur zumeist nur mehrere, ringförmig miteinander verbundene, kleine Gefäße bezeichnet werden¹⁹³⁷. Ein entsprechendes Beispiel fand sich in dem Grab Valle Pega 3A bei Spina¹⁹³⁸. N. Alfieri¹⁹³⁹ führte dieses Exemplar auf eine mögliche villanovazeitliche Tradition zurück. Es ist aber keineswegs auszuschließen, daß es sich um die Nachahmung der bekannten griechischen Vorbilder handelt, die vor allem in Heiligtümern aus geometrischer und archaischer Zeit nachzuweisen sind¹⁹⁴⁰. Aber auch aus den griechischen Siedlungen, Nekropolen und Heiligtümern Unteritaliens und Siziliens (u. a. Tarent, Metapontum, Kroton (Heiligtum der Hera Lacinia), Francavilla Marittima (Votivdepots bei einem Athena Heiligtum), Megara Hyblea, Gela, Terravecchia di Cuti auf Sizilien) und den angrenzenden Regionen Unter- und Mittelitaliens (u.

¹⁹³⁶ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁹³⁷ Unter Kernoi versteht man in der archäologischen Forschung z. B. Teller oder Ringgefäße, deren Ränder mit einem Kranz kleinerer Gefäße (Näpfe) besetzt waren. Man hatte sie wahrscheinlich ausschließlich für rituelle Zwecke angefertigt, um verschiedene Opfer zum gleichen Zeitpunkt darbringen zu können. So weisen entsprechende Funde in Eleusis und unterschiedliche Inventarverzeichnisse von dem gleichen Ort darauf hin, daß man mehrere Sorten von Feldfrüchten wie Getreide, Erbsen und Bohnen in diese Näpfe füllte. Es scheint ein besonderes Privileg der Träger dieser Gefäße gewesen zu sein, von deren Inhalt zu kosten, um dadurch einen speziellen Anteil innerhalb der religiösen Handlung zu erhalten. Zu den ringförmigen Kernoi aus geometrischer, archaischer und klassischer Zeit in Attika allgemein: Kossatz-Deißmann 1985, mit weiterführender Literatur bes. Anm. 88. – Mylonas 1961, 221–222. – Pollitt 1979. – Rubensohn 1898. – Sparkes/Talcott 1970, 183 Taf. 44,1364. – Die weite Verbreitung vergleichbarer Gefäßformen verdeutlicht der Fund eines ostkeltischen "Pseudokernos" aus Tiszafüred (Ungarn), der in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist (Gebhard/Lorentzen/Zieghaus 1993, Abb. 94b). In der antiken Literatur finden sich vereinzelt Textstellen, die in der Forschung immer wieder mit dem Gebrauch solcher Mehrfachgefäße in Zusammenhang gebracht werden. So berichten Proklos und Aristodemos über einen Wettlauf der Epheben in Athen, bei dem jeder der Sieger einen Fünftrunk (Pentaploa) aus Öl, Wein, Käse und dazu noch ein bißchen Getreide und Olivenöl enthielt. Der Siegespreis wurde in diesem Fall offenbar aus einem Gefäß gereicht, bei dem es sich möglicherweise um ein rituelles Mehrfachgefäß handelte. Letztlich nachzuweisen ist dies aber nicht. Die Überlieferung über die Herkunft dieser Veranstaltung ist bei den beiden antiken Autoren Aristodemos und Prokles zum Teil widersprüchlich; die meisten Historiker gehen gegenwärtig davon aus, daß es sich eher um einen Wettkampf zu Ehren der Athena Skiras handelt als um einen Teil des Festes der Oschophoria (vgl. dazu FGrHist 328 F 14, sowie zu der Darstellung des Laufes Aristodemos FGrHist 383 F 9 = Ath. XI 495 F; Schol. Nik. Alex. 109 u. Prokl. Chr. [Phot. Bibl. 239, s. 332 A 13]). Auch eine andere Beschreibung aus dem Leben des Apollonios von Tyana (Philostr. vit. Apoll. 9183, 10. 970, 2. 010 ff.) ist keineswegs eindeutig. So werden dort Krüge erwähnt, die einem Wetterzauber dienten. Goß man nämlich einen von diesen aus, so folgten Schauer und Hagel, bei einem anderen Blitze und Schauer, mit dem dritten Regen und saure Winde. Vereinzelt haben verschiedene Autoren (z. B. Grimm) in diesem Zusammenhang an ein Drillingsgefäß gedacht. So interessant diese Interpretation für den Leser auch sein mag, beweisen läßt sie sich letztlich nicht. Vgl. dazu vor allem Haberlandt 1933.

¹⁹³⁸ Malnati 1993, 169 Abb. 14.

¹⁹³⁹ Alfieri 1963, 80. Vgl. dazu u. a. auch Funde der Perioden Villanova I und II aus Tarquinia (Hencken 1968, 413).

¹⁹⁴⁰ Vgl. Walter 1957.

a. Sala Consilina, Tarquinia, Vetulonia, Bisenzio) sind solche Gefäße bekannt¹⁹⁴¹. Zum Teil reicht ihre Verbreitung in diesen Gebieten bis in das 4. und 3. Jh. v. Chr., wie Funde aus Teano Sidicino oder dem heiligen Bezirk von Lavinium belegen¹⁹⁴². Ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang zwischen diesen Ringgefäßen und den beiden Funden Nr. 3011–3012 (Taf. 209) aus dem Reitia-Heiligtum läßt sich aber bisher nicht erkennen.

In der Form unterschiedliche Mehrfachgefäße sind auch aus Este und Padua bekannt geworden. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an die Dreischalengefäße auf hohem Fuß¹⁹⁴³ und an den Fund eines Mehrfachgefäßes aus der Nekropole Nazari, auf dessen Fuß drei kleinere, topfartige Gefäße gesetzt waren¹⁹⁴⁴. Mit Nr. 3011–3012 (Taf. 209) weist diese Fundgruppe keine Gemeinsamkeiten auf. Hinzuweisen ist an dieser Stelle ferner auf einige Steckgefäße, die aus dem Heiligtum von San Pietro Montagnon (Montegrotto) überliefert sind. Nach H.-W. Dämmer sind sie aufgrund ihrer Verzierungsmuster, umlaufende Zonen inkrustierter Winkelbänder, in das ausgehende 8. oder den Beginn des 7. Jh. v. Chr. zu datieren¹⁹⁴⁵. Eine Parallele zu den Funden aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 209,3011–3012) stellen sie aber gleichfalls nicht dar.

Ferner ist aus dem mittleren Italien eine Reihe von Mehrfachgefäßen unterschiedlichster Form bekannt geworden, die in die Eisenzeit gehören und deren Funktion zum Teil in einem kultischen Zusammenhang steht. Als Beispiel sei hier auf eine annähernd kreisförmige Keramikplatte hingewiesen, die sich 1925–27 südöstlich des Kapitols in Rom, vergesellschaftet mit zahlreichen weiteren Votivgaben, fand¹⁹⁴⁶. Auf den Boden dieses Stückes hatte man weitere 11 kleine zylindrische Gefäße aufgesetzt. Das Objekt wird in das ausgehende 7. Jh. und in das 1. Viertel des 6. Jh. v. Chr. datiert. Direkte Ähnlichkeiten mit Nr. 3012 (Taf. 209) bestehen aber nicht.

Da sich letztlich keine vergleichbaren Funde in Este oder den angrenzenden Regionen fanden, wird es sich wahrscheinlich bei den beiden Exemplaren Nr. 3011–3012 (Taf. 209) um lokale Sonderanfertigungen handeln, die für den Kult im Reitia-Heiligtum bestimmt waren. Aus dem Fehlen veröffentlichter Parallelen geht ebenfalls hervor, daß beide Fragmente bislang nicht über einen typologischen Vergleich datiert werden können, der zeitliche Ansatz kann in diesem Fall nur durch die Stratigraphie der Grabung erfolgen. Nach dem Grabungsbefund stammen die beiden Bruchstücke Nr. 3011–3012 (Taf. 209) aus einer Schicht, die in das ausgehende 4. Jh. und das 3. Jh. v. Chr. datiert werden kann¹⁹⁴⁷. Auffällig ist, daß sie beide lediglich handgeformt sind und die aufgesetzten Näpfe keine Spuren einer Nachbearbeitung aufweisen. Möglicherweise stehen sie aufgrund ihrer Machart in einem Sinnzusammenhang zu den zahlreichen, überwiegend gleichfalls handgeformten Kleingefäßen aus dem Reitia-Heiligtum von Este (Taf. 223,3180–224,3205; 209,3010), die in das ausgehende 5. Jh. v. Chr. bis an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. zu stellen sind¹⁹⁴⁸.

Gefäß mit ausgeprägter Bodendelle

Im Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este findet sich ein dünnwandiges, hart gebranntes Gefäßunterteil mit einer ausgeprägten Bodendelle (Taf. 197,2846)¹⁹⁴⁹. Die Wandung des Gefäßes steigt rundlich nach oben an. Die

¹⁹⁴¹ Zusammenfassende Darstellung mit weiterführender Literatur bei Salomonson 1976, 46–47.

¹⁹⁴² Castagnoli 1975, 412 Nr. H 175–176.

¹⁹⁴³ Wie z. B. aus der Nekropole Lago Zorzi (Bianchin Citton/De Min 1990, Abb. 20) oder in Este (Prosdociami 1882, Taf. V,40).

¹⁹⁴⁴ Soranzo 1885, Taf. VII,5.

¹⁹⁴⁵ Dämmer 1986b, 23; 35.

¹⁹⁴⁶ Sommella Mura 1976, 145 Taf. XVII,10.

¹⁹⁴⁷ Vgl. Kap. III u. IV.4.

¹⁹⁴⁸ Vgl. dazu auch den Abschnitt über das Speiseopfer.

¹⁹⁴⁹ Zu der nicht immer klaren Trennung zwischen Omphalosboden und einer ausgeprägten Bodendelle in der prähistorischen Literatur: Lang 1974, 28–30.

schwarzbraune Oberfläche ist nur mäßig geglättet. Der Ton enthält zahlreiche kleine Kalksteine als Magerung. Nach den erhaltenen Teilen läßt sich die Gesamtform dieses Gefäßes nicht mehr mit Sicherheit rekonstruieren. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Schale oder einen Becher. Die ausgeprägte Bodendelle und die Machart des Gefäßes sind für die Region von Este ungewöhnlich¹⁹⁵⁰, hingegen finden sich um Verona und nördlich von Vicenza während der Periode Este IV zahlreiche verschiedene Gefäßformen mit einer vergleichbaren Bodendelle oder einem Omphalosboden¹⁹⁵¹. Ihre Entwicklung ist in diesem Fall stark von der benachbarten Fritzens-Sanzano-Kultur beeinflusst, in der solche Omphalosböden oder ausgeprägten Bodendellen an zahlreichen verschiedenen Gefäßformen zu belegen sind¹⁹⁵². Nach den erhaltenen Resten, die eine exaktere formentypologische Ansprache nicht erlauben, und der groben Zusammensetzung des Tones läßt sich nicht eindeutig bestimmen, inwieweit es sich bei dem Fund aus dem Reitia-Heiligtum um einen Import oder eine Nachahmung der zuvor genannten Gefäßformen handelt. Eine exakte Einordnung dieser Scherbe ist nicht zu gewinnen. Aufgrund der schlechten Erhaltung und der einfachen Gestaltung¹⁹⁵³ ist gleichfalls eine genauere Datierung dieses Fragmentes als in die Periode Este IV nicht möglich¹⁹⁵⁴.

¹⁹⁵⁰ Entsprechende Gefäßböden kommen in Este zum erstenmal am Ende der Periode Este III und der frühen Periode Este IV vor, z. B. bei Schalen aus dem Grab Casa di Ricovero 207 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 127,6) oder dem Grab Capodaglio 31 (Frey 1969, Taf. 32,12).

¹⁹⁵¹ Aus z. B. Trissino (Lora et al. 1987, 144 Abb. 14,3), Lotto Passaretti, Montebello Vicentino (Ruta Serafini 1979b, Abb. 8,2), Sottosengia (Verona) (Salzani 1976e, Abb. 52,6), Loc. Fornace, Oppeano (Verona) (Borghesani/Salzani 1972, Taf. 6,4), Dosso dal Po, Gazzo Veronese (Salzani 1976d, Abb. 29,4), Rotzo (Leonardi/Ruta Serafini 1981, Abb. 16,15), Monte Loffa (Salzani 1981, 121 n. 1,2), Campo Paraiso (Verona) (Salzani 1982e, Taf. XXIV,1.2), S. Pietro Incariano, Castelrotto (Salzani 1978/79, Abb. 1,8).

¹⁹⁵² So Gleirscher 1987, Abb. 25,7–9; 58,2–11; 59,10.

¹⁹⁵³ Schon H. Lushey wies darauf hin, daß solche Böden keine Zierform darstellen, sondern eine rein zweckgebundene Funktion erfüllen (Lushey 1939, 7).

¹⁹⁵⁴ Das Exemplar stammt aus einer stark verlagerten Fundschicht, die vorwiegend Keramik aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. enthielt.